

DER NÜRNBERGER GESCHÜTZGIESSER ENDRES PEGNITZER DER ÄLTERE

VON AUGUST NEUHAUS

Über die Nürnberger Geschützgießerfamilie Pegnitzer finden sich in der älteren Literatur mancherlei Angaben, die die einzelnen Träger dieses Namens und ihre Werke nicht auseinander zu halten vermögen¹⁾. Der Zweck der



Abb. 85. Nach einem Schabkunstblatt von Georg Fenitzer, um 1690. (Panzer S. 178.)

folgenden Ausführungen soll sein, in die bestehenden Unklarheiten nach Möglichkeit Licht zu bringen, und besonders das Werk des bedeutendsten Mitgliedes der Familie, Endres (Andreas) Pegnitzer des Älteren, der zu den größten Meistern des Geschützgusses der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gezählt werden muß, herauszustellen (Abb. 85).

¹⁾ Th. Hampe, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler im Zeitalter der Spätgotik und Renaissance. 1904. Ratsverlaß Nr. 196. — In den folgenden Anmerkungen abgekürzt: R.-V.

Das Wohn- und Gießhaus der Pegnitzer stand am Frauentor (Haus L 851) an der Stelle des heutigen Hotels Viktoria. Es war lange Zeit im Besitz von Rotgießern, die zugleich Stück- und Glockengießer waren. Das Haus war im 16. Jahrhundert dem St. Klarakloster zinspflichtig. In den Briefen der Caritas, Klara und Katharina Pirckheimer an ihren Bruder und Vater Willibald spielt der Streit um diese Zinspflicht eine große Rolle²⁾. Es wird im Verlaufe dieser Untersuchungen noch darauf zurückgekommen werden. Die Gießhütte ging nach dem Tode des jüngeren Endres Pegnitzer in das Eigentum der Stadt Nürnberg über, die die Geschützgießerei von da an selbst betrieb. Sie hieß von da an die „Herrengießhütte“. Das Haus bestand bis 1894. Damals mußte es dem Neubau des Hotels Viktoria weichen. Bei dem Bau des letzteren wurden Reste von Gießöfen und einer kleinen Kanone gefunden³⁾.

Auf einem Zettel im Salbuch des St. Klaraklosters ist vermerkt, daß Hans Puhsenmeister (Büchsenmeister) im Jahre 1456 ein Haus bei St. Klara verkaufte. Vermutlich war der Verkäufer Hans Fürnleben, der an einer anderen Stelle des Salbuchs als Büchsenmeister genannt wird⁴⁾. Käufer des Hauses war wohl der Büchsenmeister und Geschützgießer Hermann Widerstein, der Ende der 40er Jahre mit seinem Bruder nach Nürnberg kam und eine Pegnitzerin heiratete und zwar die Schwester des Hans Pegnitzer, der, wie wir noch sehen werden, 1466 in den Dienst der Stadt Nürnberg trat. Widerstein goß in den 60er Jahren für die Stadt Nürnberg die große Büchse, über die Hampe in seinen Archivalischen Forschungen zur historischen Waffenkunde in der Zeitschrift für histor. Waffenkunde, Bd. IV, S. 283 nähere Angaben gemacht hat. Als Verkäufer der Gießhütte an Endres Pegnitzer wird in einem Briefe der Katharina Pirckheimer an ihren Vater ein Meister Hans genannt, der auch der Testamentsvollstrecker Widersteins war. Wer dieser Meister Hans gewesen ist, läßt sich nicht feststellen. Hans Pegnitzer dürfte kaum in Frage kommen.

Im Staatsarchiv in Nürnberg befindet sich der Bestallungsbrief für Hans Pegnitzer vom 21. Febr. 1466, durch den dieser als Büchsenmeister in den Dienst der Stadt Nürnberg genommen wurde. Pegnitzer verpflichtete sich, in den zehn folgenden Jahren der Stadt mit seiner Kunst getreulich zu dienen und zu gewarten. Wenn man in der Stadt seiner bedarf zu Büchsenpulver und anderen Sachen, so soll er den Herren des Rats arbeiten um einen ziemlichen gleichen Lohn. Werden diese aber zu Felde ziehen, über Land reisen oder Schlösser belagern und ihn dazu gebrauchen, so sollen sie ihm für jede Woche ein Pfund neuer Heller über seine ziemliche Kostung und seinen Jahressold geben. Ohne Genehmigung des Rates wird er in keine fremden Dienste treten. Sollten ihn die Herren des Rates aber fremden Fürsten, Herren oder Städten leihen, so sollen sie ihm wegen des genannten Pfundes nicht pflichtig sein. Ein Kündigungsrecht steht ihm während der zehn Jahre

²⁾ Briefe im Städt. Archiv und im Germ. Nationalmuseum.

³⁾ E. Mummenhoff, Das ehemalige Gießhaus oder die Gießhütte am Frauentor und die Pegnitzer. Amtsblatt der Stadt Nürnberg 1899, Nr. 43, S. 225.

⁴⁾ Salbuch im Staatsarchiv Nürnberg, Zettel zu f. 346.

nicht zu; dagegen kann ihm der Rat jederzeit kündigen, wenn er seiner Dienste nicht mehr bedarf. Er darf sich während der Zeit keiner Herrschaft verpflichten und keine Arbeit tun ohne Erlaubnis des Rates. Sollte er aber „einicherley abentherlicher arbeit“ vor Hand nehmen und machen, so soll er die zunächst dem Rate anbieten und um ein „gleich ziemlich gelt“ geben. Wenn dieser sie nicht annehmen will, so darf er sie doch nur mit dessen Erlaubnis verkaufen. Für alle Ansprüche gegenüber der Stadt ist allein des Reiches Richter und Gericht zu Nürnberg zuständig. Als Jahresbesoldung soll Pegnitzer 32 Pfund neuer Heller erhalten.

Am 30. Dez. 1466 wurde ihm das Amt an der Wage verliehen. Er mußte sich verpflichten, während seiner Tätigkeit an der Wage auf die Besoldung als Büchsenmeister zu verzichten. Doch wurde durch Ratsverlaß vom 1. Januar 1467 festgesetzt, daß ihm, wenn er im Dienst der Stadt außerhalb der Wage arbeiten würde, der gemeine Sold wie andern Büchsenmeistern gegeben werden solle⁵⁾.

Über die Tätigkeit Hans Pegnitzers in den nächsten zehn Jahren erfahren wir nichts. Sein Schwager Hermann Widerstein goß in dieser Zeit eine große Büchse für die Stadt. Hans Weigkartt berichtete darüber dem Kurfürsten Ernst und dem Herzog Albrecht zu Sachsen. Er hatte für diese zwei Karren-Büchsen zu Nürnberg um 116 rhein. Gulden gekauft und schlug den Ankauf eines großen Geschützes zu Nürnberg vor. „Auf dem einen Karren liegen sechs ‚taresspuchsen‘, auf dem andern gut tweintzigk (zwanzig) hogkenpüchsen (Hakenbüchsen) und ein Hauffnigtz.“ Die andere sei so groß, daß ein Mann an dem zugehörigen Stein genug zu heben habe. Man könne daraus 5 oder 6 Schüsse tun, ehe man eine andere Büchse auf- und ablade, und sobald man geschossen habe, sei sie so schnell fertig zum Abfahren, ehe man 4 Pferde zuspanssen könne. Ein solches Geschütz sei bis jetzt noch nicht da gewesen und kein Fürst habe ein solches. Die Büchse habe bis 24 Ctr. Gewicht, der Ctr. koste 10 fl., die Fassung, darin sie liege, habe bei 10½ Ctr. guten Eisens; für das Eisen, Wagen und Arbeit solle man 40 fl. geben. Der Büchsenmeister solle sie nach Meißen führen und sie beschießen. Dafür solle ihm die Zehrung von und nach Nürnberg bezahlt werden. Die 40 fl. solle man ihm bei Ablieferung der Büchse bezahlen, die andere Summe am nächsten „Heilgtum“ in Nürnberg. — Der Schreiber bittet die Fürsten, sie sollten sich das große Geschütz nicht auskommen lassen, da schließlich das Kupfer und das Eisen immer ihr Geld gelten würden. Es gäbe keinen Fürsten, der eine solche behende Büchse habe. Sonst würde ein ungarischer Kaufmann sie nehmen, der ihm ein großes Geldgeschenk versprochen habe. Der Kurfürst Ernst bat daraufhin den Rat zu Nürnberg, zu erlauben, daß Meister Heinrich, welcher ihm eine so große Büchse gießen wolle, diese Büchse genau besehen dürfe⁶⁾. Über den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit ist aus den Akten leider nichts zu erfahren.

⁵⁾ Baader, Beiträge zur Kunstgesch. Nürnbergs: 1860/61. Bd. II, S. 48 und A. v. Zahn, Jahrb. f. Kunstw. 1868, S. 255.

⁶⁾ Sachsen-Ernestinisches Gesamtarchiv zu Weimar: Reg. S. Fol. 430 b, XVI, M. G. 1 u. ff.

Das Rechnungsbuch des Herzogs Ludwig des Reichen von Niederbayern im Staatsarchiv zu München (Fürstensachen 1343) enthält zum Sonntag Trinitatis 1476 (9. Juni) einen bemerkenswerten Eintrag: „Hans Pegnitzer, Puchsenmeister, geben für zerung von Strasburg her und wider heym 4 glden⁷⁾.“ Es handelt sich offenbar um den Nürnberger Hans Pegnitzer, der vorübergehend in andere Dienste getreten war. Es kam, wie wir im Verlaufe dieser Ausführungen sehen werden, öfters vor, daß ein Büchsenmeister vom Rate der Stadt in fremde Dienste entliehen wurde. Außerdem war ja sein Dienstvertrag im Februar des Jahres abgelaufen.

Unter dem 25. Mai 1479 beschließt der Rat: „Item den Pegnitzer zu bestellen Fleiß zu haben.“ Hans Pegnitzer soll also zurückbeordert werden. Ein weiterer Ratsbeschluß vom 8. April 1480 besagt, daß die Eide des Pegnitzer des Zins halber in das Amtsbuch gesetzt werden sollen. Der Meister war also aufs Neue verpflichtet worden⁸⁾.

Deichslers Chronik berichtet vom Jahre 1488, daß zwei Sackträger, die Gebrüder Katzenpeisser, einen Diebstahl an Messingzapfen und Rechenpfennigen im Werte von 20 fl. beim Pegnitzer begingen⁹⁾. Die Nachricht kann sich nur auf Hans Pegnitzer beziehen.

In den Jahren 1490/91 finden wir Hans Pegnitzer wieder im Dienste des Herzogs von Niederbayern. Der um die Forschung auf dem Gebiete des alten Geschützwesens so außerordentlich verdiente Generalleutnant Bernhard Rathgen hatte die Liebenswürdigkeit, mir die folgenden Auszüge aus dem Staatsarchive in Landshut zur Verfügung zu stellen:

Ingolstadter Rechnungen aus dem Markgrafenkriege 1490.

Sign. XXXX, Fasc. 4 fol. 9 raiht und ausgab Peter Preußler puchsenmaister.

Item raiht und ausgab dem Pegnitzer, das ihm abgetrogen ist an seinem sold 4 Pfd. Pfennig.

Kriegsrechnungen über die Fehde gegen den Markgrafen Albrecht. 1491.

Rep. 18. Fasc. 281. fol. 16. Außer „Heinrich puchsenmeister in Lauff“ und fol. 57 „Hans puchsenmeister“, „Albrecht und Jacob Singer“, fol. 62 „Jobst Vischer“ und „Thoman Schreiber puchsenmeister“, fol. 71: „Item bezahlt Hannsen Pegnitzer puchsenmeister auf seinen sold innhalt meines gnedigen herrn geschaffts und seiner handgeschrifft, tut 4 Pfd. Pfennig“.

Über die Tätigkeit Hans Pegnitzers im Dienste der Stadt Nürnberg verlautet in der nächsten Zeit nicht viel. Am 25. September 1492 beschließt der Rat die neuen und auch die alten Büchsen, „genant Fischerin“, jetzt beieinander beschießen zu lassen durch Meister Heinrich und auch den Pegnitzer¹⁰⁾. Letzterer scheint zu dieser Zeit gegenüber anderen Meistern in den Hintergrund getreten zu sein. Ob Meister Heinrich, der in dem Ratsverlaß

⁷⁾ Laut freundl. Mitteilung des Herrn Dr. Hans Stöcklein.

⁸⁾ R.-V. 196 und 214.

⁹⁾ Chroniken d. D. Städte, Nürnberg Bd. V, S. 546.

¹⁰⁾ R.-V. 485. Die „Fischerin“ wird schon in den Aufzeichnungen Conrad Gürtlers über die Geschütze der Stadt v. J. 1462 genannt. Sie schoß Steinkugeln im Gewicht von 1 Ztr. (Vgl. Jahresber. d. hist. Ver. f. Mittelfranken. 1864. Beilage V). Sie war benannt nach dem Gießer Vischer (Vgl. Rathgen, Das Geschütz im Mittelalter, S. 260).

genannt wird, mit dem oben genannten Meister Heinrich von Lauf eine Person ist, muß dahin gestellt bleiben.

Am 26. Juni 1499 faßte der Rat einen wichtigen Beschluß:

„Item ertailt, daß hinfür kein püschemaister kein püschon soll gießen, er hab dan sein zeichen darauff geschlagen, pey einer penn III fl., einen rat zu geben.

Herr Jacob Gralant und Herr Marquard Mendel sollen ratslagen, das (man) hinfür gutz Kupffer soll nemen zu den püschon . . .“

Ertailt und befolhen den zeugmaistern, fuderlich lassen machen und bestellen hundert hackenpuschen von gutem zeug“.

Durch diesen Beschluß wurde also, wie es auch bei anderen Handwerken geschah, der Markenzwang für die Büchsengießer eingeführt. Das eingeschlagene Zeichen machte den Gießer haftbar für die Güte des Materials der von ihm gelieferten Ware. Von den 100 Hakenbüchsen, welche durch den Ratsbeschluß in Auftrag gegeben wurden, ist wohl keine auf uns gekommen. Auf der Veste Coburg befinden sich vier Doppelhaken mit Bronzeläufen, die auf der zweiten Rohrverstärkung mit einem gotischen *p* markiert sind. Sie stammen aus der Zeit um 1500 und könnten deshalb aus der Nürnberger Gießhütte Pegnitzers hervorgegangen sein. Wir hätten dann wohl die Marke Pegnitzers vor uns, und die Coburger Büchsen wären die einzigen bisher bekannten erhaltenen Arbeiten Hans Pegnitzers. Die Marken auf Hakenbüchsen aus dieser frühen Zeit sind leider noch zu wenig bekannt.

Es darf hier die Vermutung nicht unterdrückt werden, daß Hans Pegnitzer überhaupt keine Büchsen gegossen hat, sondern nur mit der Betreuung des städtischen Geschützwesens zu tun hatte. Die oben angegebene Marke würde dann dem Sebald Peham (Behaim) zuzuschreiben sein. Dieser lieferte 1515 nach Coburg 14 Hakenbüchsen. (Siehe weiter unten.)

Als städtischer Geschützgießer tritt uns in den nächsten Jahren Sebald Peham (Behaim) entgegen. Im Jahre 1504 ersuchte der Landgraf von Hessen den Rat um Überlassung eines Geschützgießers. Der Rat antwortete ihm, es sei ihm leider nicht möglich Seine Gnaden mit einem Büchsengießer zu versorgen, da außer Sebald Peham keiner vorhanden, dieser aber mit Geschäften beladen sei¹²⁾ (Abb. 86). Es wurde dem Landgrafen der „Junge Pegnitzer“ auf seine Kosten vergönnt.

Der junge Pegnitzer ist Endres Pegnitzer der Ältere. Er wird durch den Ratsverlaß vom 20. November 1504 zum ersten Male erwähnt. Ob Endres damals nach Marburg zum Landgrafen von Hessen gezogen ist, läßt sich nicht feststellen. Im Staatsarchiv zu Marburg steht in einem dem Jahre 1504 entstammenden Register, das allerhand Vorbereitungsmaßregeln für den Krieg enthält, auch der Hinweis: „item, by den von Nurnberg zuhandeln umb einen der buchssen zu legen und flecken zu notigen geschickt sy . . .“ 1507 und 1511 wurde Marx Krause von Nürnberg zum Büchsenmeister des Landgrafen Wilhelm II. von Hessen bestellt¹³⁾.

¹¹⁾ R.-V. 570.

¹²⁾ R.-V. 687.

¹³⁾ Mitt. d. St.-A. Marburg.

Ein gleiches Gesuch wie der Landgraf von Hessen richteten im Jahre 1505 die Herzöge Friedrich und Johann von Sachsen an den Rat der Stadt Nürnberg. Sie erhielten die Antwort, daß nicht mehr als ein Büchsengeißer in der Stadt sei¹⁴⁾. Endres Pegnitzer wird nicht erwähnt. Vielleicht stand er damals im Dienste des Landgrafen.

Im Jahre 1509 starb Hans Pegnitzer¹⁵⁾.



Abb. 86. Nach einem Schabkunstblatt von Georg Fenitzer, um 1690. (Panzer S. 22.)

Endres Pegnitzer beabsichtigte offenbar im Jahre 1511 von Nürnberg fortzuziehen. Der Rat beschloß am 15. Oktober mit ihm zu verhandeln, ob er sich ohne ein Wartegeld wohl damit sättigen lassen wolle, daß ihm der Rat bis 400 fl. „von gemainer statt wegen“ eine Zeitlang darbiete. Die Angelegenheit kam am 22. Oktober nochmals zur Verhandlung. Welchen Wert

¹⁴⁾ R.-V. 707.

¹⁵⁾ G. W. K. Lochner, Des Joh. Neudörfer, Schreib- und Rechenmeister zu Nürnberg, Nachrichten von Künstlern und Werksleuten daselbst aus d. J. 1547. Quellenschr. z. Kunstgesch. etc. Bd. X, S. 49.

der Rat auf sein Bleiben in der Stadt legte, erhellt aus dem Beschluß: Endres Pegnitzer solle man, damit er mit seiner Kunst und Arbeit bei der Stadt bleibe, 500 fl. rhein. von gemeiner Stadt leihen gegen Verpflichtung zur Rückzahlung in fünf Jahren und gegen Verpfändung seines Hauses bei St. Klara. Er sollte der Stadt acht Jahre lang als ein Büchsenmeister gewärtig sein. Darum sollte sich auch sein Weib neben ihm verschreiben¹⁶⁾.

Baader gibt der Vermutung Raum, daß Endres Pegnitzer auch die vier Hauptstücke gegossen habe, die der König von England im Jahre 1512 zu Nürnberg gießen ließ. Kaiser Maximilian I. ließ diese vier Stücke zu eigener Hand nehmen, indem er den Rat in einem von Speyer datierten Schreiben vom 22. November befahl, dieselben seinem Abgeordneten ausfolgen zu lassen, da er ihrer bedürfe. Der Gießer dieser Stücke war Matern von Straßburg alias Marten Harder (Herder), Gießer, Zeug- und Festungsbaumeister, der seit 1512 in Nürnberg tätig war und dort 1525 starb¹⁷⁾.

Im Jahre 1513 goß Endres Pegnitzer für den Abt Hartmann von Fulda mehrere Geschütze und Schlangenbüchsen¹⁸⁾. In den Fuldaer Archivalien im Staatsarchiv zu Marburg ist über diese Geschützlieferung leider nichts zu finden.

Das Sachsen-Ernestinische Gesamtarchiv zu Weimar verwahrt einen Brief Anton Tuchers zu Nürnberg vom 8. August 1515 an Herzog Johann zu Sachsen über die Lieferung von 14 Hakenbüchsen nach Coburg, die an den Gießer Sebald Behaim zu bezahlen sind¹⁹⁾. Die Tätigkeit Pegnitzers scheint auch damals noch hinter die des Sebald Behaim und des Matern von Straßburg zurückgetreten zu sein. Von dem Ansehen, das er genoß, zeugt aber der Umstand, daß er im Jahre 1516 Genannter des größeren Rates wurde.

In diesem Jahre goß er für den Rat zu Nürnberg ein großes Geschütz, der Löw genannt, nebst anderen Schlangen, welche Ladislaus von Sternberg, Kanzler in Böhmen, bei ihm bestellt hatte. Dieses Geschütz wurde am 20. Oktober vor das Tiergärtnerort auf den Pfaffenbühel (jetzt Kuhberg), auf welchem damals Linden standen, zur Probe gebracht. Dabei ereignete sich ein furchtbares Unglück. Als man das große Stück, den Löwen, zum zweiten Male geladen hatte, kamen mit der Kugel einige Sandkörner in den Lauf, und als der Probierer, Meister Matthes (soll wohl heißen Matern) die Kugel hineinstoßen wollte, gab es Feuer, die Büchse ging los und beschädigte mehr als 60 Personen, von denen vier gleich tot auf dem Platze blieben. Dem Bürgermeister und den übrigen Personen, welche zunächst an dem Geschütz standen, widerfuhr kein Leid; es wurden lediglich einigen die Barette von den Köpfen gerissen. Heller fügt seinem Bericht über dieses Unglück folgende Reime aus einer Chronik bei:

¹⁶⁾ R.-V. 899 und 900.

¹⁷⁾ Baader, Beitr. II, 48. — Hampe, Archival. Forsch. Zeitschr. f. hist. Waffenk. V, 23. — Thieme-Becker, Künstlerlexikon XVI, S. 23.

¹⁸⁾ Baader II, 48.

¹⁹⁾ Sachsen-Ernestin. Ges.-Arch. zu Weimar. Reg. S. fol. 430 b XVI. M. G. 8.

„Der alt Pegnitzer hat gemacht
 Dem von Sternberg ein Geschoß
 Ward ein und neunzig Centner groß.
 Die von Nürnberg auch ließen
 Mit diesem noch zwei Stück gießen.
 Ein Büchsenmeister Hans Pfaf genannt
 Und Matern von Straßburg bekannt,
 Ein jeder mit Kühnheit groß
 Seine Büchse tapfer abschoß.
 Die letzte Büchse man auch lud,
 Ein Steinkörnlein aller zu ungut
 War mit dem Stößel ins Rohr kommen,
 Als Matern hätt Schaden genommen
 An einem Finger, konnt nicht laden,
 Cunz Polz zu all seines Unglück Schaden
 Für ihn die Kugel hineinstieß;
 Also gab Feuer des Sandes Gries,
 Die Kugel mit der Ladstangen
 Sind zu vielen hundert Stücken gangen,
 Fünffzig Menschen Schaden nahmen,
 Etlich mit dem Leben daweg kamen.“

Dieses Unglück zeitigte einige Ratsbeschlüsse: Dem Wolf Drechsel, der samt seinen Knechten beim Büchsenbeschießen beschädigt war, wurde abgelehnt, die Arzneikosten zu bezahlen. Alle diejenigen, die dem Matern, gegen den sich offenbar die Volkswut richtete, gedroht hatten, sollten zur Rede gestellt werden. Dem unglücklichen Matern aber sollte gesagt werden, er solle nicht kleinmütig sein und sich nicht entsetzen; man wolle ihn in billigem Schutz halten²⁰).

In diesem Jahre schloß Endres Pegnitzer mit seiner Nachbarin, der Äbtissin von St. Klara, Karitas Pirckheimer, einen Vertrag. Die Gießhütte stieß an den äußeren Garten des Klaraklosters mit drei dahin schauenden Lichtern, von denen zwei im oberen Gaden oberhalb der „Abseite“, die auch an den Garten grenzte, und das dritte an der anderen Seite im heimlichen Gemach angebracht waren. Die Äbtissin und der ganze Convent des Klosters erlaubten dem Endres Pegnitzer und seiner ehelichen Wirtin Katharina an der Abseite der Gießhütte ein Stockwerk oder Gaden und Dachwerk so hoch aufzubauen, als die Gießhütte vor etlicher vergangener Zeiten gestanden. Sie gestatten ihnen auch, jene drei Lichter und Fenster der Gießhütte über die Abseite auf der äußeren Wand zu versetzen und nach dem Kloster zu wenden. Doch sollen die drei Fenster so vergittert und verglast werden, daß den würdigen Frauen nichts Unsauberes durch die Gunstlichter in ihren Garten geworfen werde. Sollte dies trotzdem geschehen, so sollten die Äbtissin und der Convent ihnen die Lichter wieder abzutreiben Macht haben, sie auf ihre Kosten wieder entfernen und den alten Zustand wieder herstellen lassen können²¹).

²⁰) Lochner, Neudörfer, S. 49. — Hampe, Archival. Forsch. V, S. 58.

²¹) Mummenhoff, Amtsblatt 1899, Nr. 43, S. 225.

Pegnitzer war zu dieser Zeit offenbar ein wohlhabender Mann. Denn am 29. April 1517 kaufte er um den Kaufpreis von 900 fl. von Lorenz Held zwei Häuser am Frauentor gegenüber der Gießhütte, auf der anderen Seite der Straße, und weitere Häuser neben denen der Barbara Strecker. Der Rat erbot sich im Jahre 1519 ein Pflaster vor seinem Hause anzulegen, wenn er ein Drittel der Kosten übernehme, und gestattete ihm, den Schöpfbrunnen an seinem Haus einzuschütten und einen anderen Brunnen in seinem Haus zu bauen.

Das gute Verhältnis zu der Aebtissin Karitas Pirckheimer und ihrem Convent erfuhr um diese Zeit eine Trübung. Es kam zu Streitigkeiten wegen der Zinspflicht an dem Pegnitzerschen Hause. Karitas und Katharina wandten sich um Hilfe an den Pfleger Caspar Nützel und an Willibald Pirckheimer. Es ist hier nicht der Platz auf die köstlichen Briefe der beiden Frauen einzugehen. Katharina schreibt u. a. an ihren Vater: „ . . . ich und etlich Schwester furchten uns fast (= sehr) vor dem Pegnitzer, haben sorg er sey über uns erzürnt, er werdt etwan mit seiner puxen eins unser Closter schießen . . .“. An einer anderen Stelle heißt es: „ . . . gestern hat ir (der Aebtissin) der Pegnitzer disen prief geschickt und begert, sy soll im den aufrichtig machen, begert sy herziglichen Deins rats, was sye im zu antwurdt soll geben . . . Sye sagt sye wollt sich sein schemen, wenn man über 100 jar über ein solchen prief kom, da sye ein solches hauß so liederlichen von dem Convent hett lassen kunnan, so doch ine dem prief nichtz von der ursach gemelt ist etc. Sye hat dem Pegnitzer vorgesagt, sye wollt gern mayster Hanssen darpey haben, der im das hauss verkauft hat, und des Widersteins testamentarius ist gewest. Aber derselb man ist im zu frum zu den handeln . . .“²²⁾

Das Jahr 1519 brachte Pegnitzer große Aufträge. Der Rat beschloß am 29. Januar das Geschütz im Zeughaus mustern und beschießen und den Vorrat an großem Geschütz fürderlich verdoppeln zu lassen. Der Matern wurde vermahnt, wen er neben sich im Zeughaus leiden möge. Gleichzeitig wurde beschlossen, fürderlich beim Pegnitzer und Sebald Behaim vier andere Schlangen in der Größe, als die gen Ulm geschickt seien, bei jedem zwei, gießen zu lassen, doch sollten die Kugeln von einer Größe sein. Ein weiterer Büchsenmeister, Meister Peter, sollte auf ein Jahr um 25 fl. in Sold genommen werden²³⁾. — Über die hier erwähnten Geschützlieferungen nach Ulm befindet sich kein Niederschlag in den Akten des Ulmer Stadtarchives. Es steht aber fest, daß Matern von Straßburg im Jahre 1516 mit Behaim nach Ulm geschickt wurde. Matern goß im Jahre 1513 Geschütze für die Stände von Böhmen und für den Markgrafen Friedrich den Älteren. 1515 wurde er als Festungsbaumeister dem Bischof von Bamberg überlassen. 1516, 1520 und 1521 war er auf Urlaub in Straßburg. 1517 verbesserte er die Befestigung von Nürnberg. 1518 war er in Augsburg, besichtigte die Befestigungen von Altdorf und machte er eine Reise zum Grafen Hoyer von Mansfeld. 1519 besichtigte er die Werke von Windsheim und reiste als Abgeordneter des Rates zum Heer des Schwäbischen Bundes. 1521 stellte er die Fassung für Augsburger Geschütz, für Geschütze des Grafen Botho zu Stollberg und des Grafen von Mansfeld. 1523 war er bündischer Zeugmeister im Fränkischen Kriege. Im gleichen Jahre wurde er vom Herzog Georg von Sachsen und

²²⁾ Brief im Städt. Archiv Nürnberg.

²³⁾ Hampe, Archival. Forsch. V, 59.

von Ludwig von Hutten als Festungsbausachverständiger angefordert. Werke seiner Gießhütte sind bisher nicht nachgewiesen²⁴).

Am 1. Februar 1519 wurden Pegnitzer die oben genannten vier Büchsen in Auftrag gegeben, „dhweil sich Matern beschwerdt, das er dem Sebolt Behaim deshalb underricht thun solle.“ Weiter beschloß der Rat am 7. Februar, bei den Kriegsverständigen sich zu erkundigen, ob Pegnitzers Handbüchsen, die er dem Rat zum Verkauf anbiete, im Zeughaus dienstlich seien²⁵).

Ein merkwürdiger Beschluß wurde am 23. Juli vom Rat gefaßt. Dem Endres Pegnitzer solle mit ehrbaren Worten abgeschlagen werden, ihn nach Rom reisen zu lassen, „und neben andern das auch für ein ursach melden, so man nicht wiss, auf wes seiden babstlich hailigkeit sein werd, darauss auch ainem rat beswerliche nachred erwachsen möchte.“ Zudem sei er auch noch auf ein Jahr dem Rate zu warten verpflichtet²⁶). — In demselben Jahre erhielt Pegnitzer „von eines rats Widerwertigen“ mehrere Bestellungen auf Geschütze; der Rat handelte aber mit ihm, daß er diese Arbeit unterließ: Der Rat befürchtete, wie er in einem Ratsverlaß vom 6. September zu erkennen gab, „viel unrats und nachrede gegen Marggrafen und Pfalz“; dem wollte er zuvorkommen. Auf sein Gesinnen wollte er ihm aber willfahren und ihm mit Christoph Fürer in das Land Württemberg auf Kosten des Rates zu reisen vergönnen, und wenn Matern, der als Zeugmeister des Schwäbischen Bundes im Kriege gegen Herzog Ulrich von Württemberg im Felde stand, wieder heim käme, sollte man im Beisein der Zeugherren bei einem gesamten Rate wieder vorlegen, ob man die Sebaltin und andere große Stückbüchsen, die zu gebrauchen unnütz und allein als eine Zierde ins Zeughaus gestellt seien, wolle zerschlagen und andere gießen oder nicht²⁷).

Im Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv zu Meiningen befindet sich ein Schreiben von Bürgermeister und Rat zu Nürnberg vom 17. September 1519, in welchem sie auf ein Schreiben des Grafen von Henneberg von wegen vier Schlangenbüchsen, die Martin von Schaumberg bei dem Nürnberger Bürger Pegnitzer zu gießen andingen soll, mitteilen, daß sie demselben Pegnitzer zugelassen haben, solche Büchsen zu gießen²⁸). Der Rat drang bei Pegnitzer auf Vollendung der Arbeit, da Pegnitzer sich auch mit dem Gusse mehrerer Büchsen beschäftigte, die er für die Stadt Augsburg übernommen hatte. Pegnitzer sollte zuerst die Henneberger Geschütze fertig machen, damit er dann auch nach Augsburg gehen könne. Der Meister trug

²⁴) Thieme-Becker XVI, 23.

²⁵) R.-V. 1168 und 1172.

²⁶) R.-V. 1193.

²⁷) Hampe, Archival. Forsch. V, 59. Die „Sebaltin“ wurde 1445 von Meister Hans von der Rosen gegossen. Sie wog 519 Ctr. (!) und war mit dem Bilde des hl. Sebald verziert (Vgl. Pfister, Handbuch, II, S. 149). Nach dem Zeughausinventar von 1579/80 war sie zu dieser Zeit noch vorhanden. Sie wird als Legbüchse bezeichnet. Ihr Gegenstück war die „Lorenzerin“ (Vgl. Essenwein, Quellen, S. 158). Das Gewicht der „Sebaltin“, der „Lorenzerin“ und der zwei „Falken“ wird hier mit 345 Ctr. angegeben.

²⁸) Mitt. d. Gemeinschaftl. Hennebergischen Archives Meiningen.

sich damals mit dem Plan, von Nürnberg wegzuziehen und sich in andere Bestallung zu begeben. Der Rat sah das nicht gern. Er ließ deshalb auf folgender Grundlage mit ihm verhandeln: Wenn Pegnitzer die 800 fl., die ihm der Rat vorgestreckt habe, bezahle, so wolle er ihn die nächsten zehn Jahre in voriger Dienstverpflichtung behalten und ihm dazu jedes Jahr 50 fl. Wartegeld geben. Der Rat erwarte, daß er sich unter so vorteilhaften Bedingungen nicht von dannen schlagen werde, wenn er auch nach Gestalt der Läufe bei anderen Herrschaften einen besseren Vorschlag erlangen möchte. Ein Rat versehe sich zu ihm, „er werde das Vaterland und Anfang seines Aufnehmens, so ihm bisher zu viel gutem Glück und Vorteil wohl erschossen, höher erwägen und sich lieber sein lassen dann von dannen zu gehen.“ Pegnitzer ließ sich bestimmen zu bleiben²⁹⁾.

M. Joh. Heinrich Kindervater erwähnt in seiner Nordhusen illustris (1715), p. 20 „Die admirable Feldschlange, so Anno 1519 von Adreas Pegnitzer gegossen wurde und ihres gleichen wenig hat.“ Auch in Füßlis Künstlerlexikon wird dieses Geschütz erwähnt: „Auf einem Geschütz in Nordhausen, die große Feldschlange insgemein genannt, steht zu lesen

„Lindwurm bin ich genannt,
Der Stadt Orthausen bin ich wohl bekannt.
Endres Pegnitzer goß mich. 1519.“

Eine nähere Beschreibung des Lindwurm gibt Lesser in Förstemanns Kleinen Schriften, S. 156 (Nordhausen 1855). „Die Feldschlange, der Lindwurm genannt, war 8 Ellen (16½ Fuß) lang, von schönstem Metall, klingend wie eine Glocke, einwendig und auswendig glatt und poliert. Auf dem Mundstück befand sich ein nackendes Kind, erhaben gegossen, weiterhin drei längliche Zettel mit den Worten „Endres Pegnitzer goß mich 1519.“ Auf dem Zapfenstücke war ein geflügelter Lindwurm und vor den Delphinen erhabenes Laubwerk (in der Mitte ein Engelskopf), auf jeder Seite von einem sitzendem, nackten Mägdlein gehalten, starke Zapfen auf dem Lagerpunkt, auf dem Bodenstück der einfache Adler zwischen Laubwerk, darüber die Worte: „Lindwurm bin ich genannt der Stadt (N) Orthausen bin ich wol bekant.“ Über dem Zündloche Weinlaub. Am Ende des Bodenstückes ein Löwenkopf mit einem drehbaren und beweglichen, aus einem Stück bestehenden Ringe im Rachen. Nach Mitteilungen des Stadtarchivars Heinecke wurde der Lindwurm im 7 jährigen Kriege, am 7. Mai 1760, vom Oberst Koracz, dem Führer eines preußischen Freikorps, mit den übrigen Geschützen der Stadt nach Magdeburg hinweggeführt. Spätere Eingaben wegen Rückgabe wurden gar nicht beantwortet. Nach neueren Erkundigungen bei der Verwaltung des Zeughauses ist es höchstwahrscheinlich, daß der Lindwurm, der zweifellos zu den vornehmsten Arbeiten Pegnitzers zu rechnen ist, noch im Laufe des 7 jährigen Krieges eingeschmolzen worden ist.

Im Mai 1520 richtete die Stadt Augsburg an Nürnberg das Ansuchen, ihr den Pegnitzer zu vergönnen, damit er etliche Geschütze für sie gieße. Der Rat willigte ein, jedoch mit dem Bemerken, wenn man seiner zu Hause

²⁹⁾ Zahn, Jahrbücher I, 255.

notdürftig würde, solle er von Stund an gehorsam sein. Man ließ ihn ungerne ziehen und gab deshalb den Augsburgern den Rat, sich zu bedenken, ob man ihre Geschütze nicht in Nürnberg statt in Augsburg gießen lassen könne³⁰⁾. Nach den Einträgen in den Baumeisterrechnungen der Stadt Augsburg stand Endres Pegnitzer von Nürnberg von 1520—22 im Dienste der Stadt Augsburg. Seine erste Bezahlung für gelieferte Arbeiten im Betrage von 100 fl. erhielt er am 31. August 1520, seine letzte Entlohnung mit 337 fl. erfolgte am 19. Juli 1522 mit der Bemerkung, daß er nunmehr vollständig bezahlt und abgefertigt sei. Insgesamt hat er für den Rat der Stadt Augsburg neun Stück Büchsen gegossen, nämlich zwei Kartaunen, eine Notschlange, zwei gemeine Schlangen und vier Falkone³¹⁾.

Wir sind in der glücklichen Lage, Abbildungen von einigen dieser für Augsburg gegossenen Geschütze nachweisen zu können. In der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindet sich eine Handschrift mit Abbildungen aller derjenigen Geschütze, welche Kaiser Karl V. im Schmalkaldischen Kriege erobert hat. Nach einem Vermerk auf dem ersten Blatt der Handschrift hat Andreas de Clerick von Antorff (= Antwerpen) das Geschützbuch dem Herzog Julius von Braunschweig und dessen Gemahlin Hedwig durch Johann Frideman Frise (= Jan Vredeman de Vries) überantworten lassen; er erhielt dafür einen Julius-Löser zu 10 Talern verehrt am 23. Mai 1587. Jan Vredeman de Vries ist wohl mit Sicherheit als der Hersteller der Zeichnungen der Geschütze anzusehen. Ein zweites Exemplar in der herzoglichen Bibliothek auf Schloß Friedenstein trägt den Titel: Beschreibung des Kaysers Caroli quinti geschütz, sowohl der 149 Stück, so S. Kay. Maj. haben gießen lassen, als von vielen andern, so aus unterschiedlichen länden und stätten genommen sindt worden:

Als aus dem Castel von Pierrefort	2 Stück
Aus des Landgraffen Philipps von Hessen landt Anno 1547	170
Von Churfürst Johann Friderico von Saxon und aus Gotha	131
Von Churfürst Ottone Friderico Pfalzgraff	3
Aus der Reichsstatt	
{ Augsburg	12
{ Ulm	12
{ Straßburg	12
{ Heilbronn	7
{ Eßling(en)	6
{ Memmingen	4
{ Reutlingen	1
{ Eisenach	1

Machen in allem 520 Stück. So hernach gar künstlich in ihrer rechten Form und Länge abgerissen und ist dess Kugels größe und schwere (sie sein von Eysen oder Stein) alzeyt daneben gestellt. M.DLII.“

Die Handschriften weichen im Ganzen nur unwesentlich voneinander ab, doch sind die Zeichnungen in der Friedensteiner weniger richtig und mit weniger Verständnis gezeichnet. Essenwein hat im Jahre 1870 nach der

³⁰⁾ R.-V. 1252.

³¹⁾ Mitt. d. Städt. Archives Augsburg.

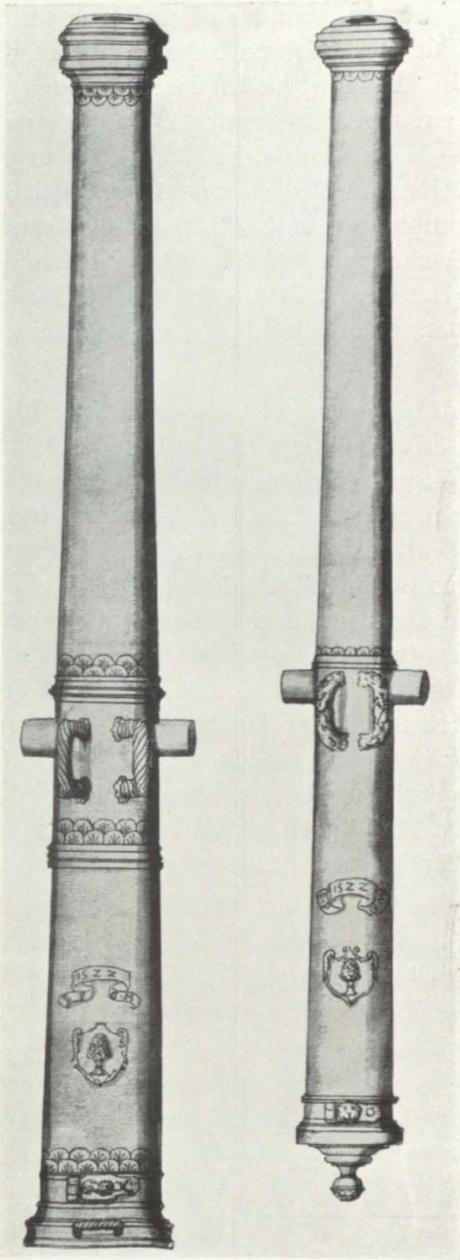


Abb. 87. Aus Hs. Helmst. 31 in Wolfenbüttel, Fol. 95 b u. 94 b.

Herren Geschütze „furderlich“ giesse und auch in der Stadt bliebe. Durch Ratsbeschluß vom 11. Juli wurde Matern von Straßburg Holz und Gerät zur Fassung der Augsburger Geschütze zur Verfügung gestellt³²⁾. All dieses deutet doch wohl darauf hin, daß er, wenigstens im Sommer 1521 in Nürnberg

³²⁾ Hampe, Archival. Forsch. V, S. 50. — R.-V. 1300.

Wolfenbütteler eine genaue Kopie für das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg anfertigen lassen. Ein weiteres Exemplar des Geschützbuches befindet sich in der Erlanger Universitätsbibliothek. Es wurde im Jahre 1806 aus der Ansbacher Schloßbibliothek nach Erlangen abgeliefert. Vgl. Steinmeyer, Die jüngeren Handschriften der Erlanger Universitätsbibliothek, Nr. 2108.

Die Tafeln 94 b und 95 b der Wolfenbütteler Hs. zeigen je ein Geschütz der Stadt Augsburg. Beide tragen an der Pulverkammer das Wappen der Stadt Augsburg und darüber auf einem fliegenden Bande die Inschrift: E. P. 1522 G. M. = Endres Pegnitzer 1522 Goss Mich. Das eine, von dem zwei Stück in der Kriegsbeute waren, schoß Kugeln im Gewicht von 8 Pfd. bei einem Kaliber von 10,5 cm. Das andere, das als Feldschlange bezeichnet ist, 26 Pfd. bei einem Kaliber von 16 cm. Die Rohre sind in schönen Maßverhältnissen gehalten wie alle Arbeiten Pegnitzers. Als einzige Verzierung tragen sie die bei den früheren Stücken üblichen Schuppenkränze, an deren Stelle bei späteren Stücken Palmetten- und Akanthusblattkränze treten (Abb. 87).

Es will mir sehr zweifelhaft erscheinen, daß Pegnitzer die Augsburger Geschütze in Augsburg gegossen hat. Er war vom Rat ersucht worden zu überlegen, ob der Auftrag nicht in Nürnberg ausgeführt werden könne. Am 6. April 1521 beschloß der Rat mit ihm zu verhandeln, damit er seiner

arbeitete. Zudem hatte er gerade in diesen Jahren große Aufträge auszuführen.

In Pfisters Handbuch der vorzüglichen Denk- und Merkwürdigkeiten der Stadt Nürnberg, Bd. 2, S. 149 findet sich eine Beschreibung des Nürnberger Zeughauses. Nach dieser befanden sich dort zwei Kanonen vom Jahre 1499, Einpfünder, vermutlich von Sebald Behaim gegossen, viele Doppelhaken aus den Jahren 1499—1545, die meisten von Andreas Pegnitzer d. Älteren und zwei ganze Kartaunen von sehr schönem Guß, von Andreas Pegnitzer 1521 angefertigt, 48 Pfd. am Kaliber. Auf jeder dieser Kartaunen stand:

„1521 Jar gos mich Endres Pegnitzer fürwar
Die scharpf Metz bin ich genannt
Den Feinden thu ich widerstant“.

Weiter waren vorhanden zwei Kanonen von 4 Pfd. am Kaliber mit der Aufschrift:

„Der Schnell heis ich alt Andreas Pegnitzer gos mich 1538“.

Unter dem 8. Oktober 1521 wurde dem Matern vergönnt, daß er dem Grafen Botho von Stollberg eine Büchse fassen möge³³). Es ist offenbar dieselbe Büchse, die im Jahre 1715 auf dem Schlosse Wernigerode von Maurern gefunden wurde, nach den Aufzeichnungen eines Augenzeugen 7 Ellen = 4 m lang war, 30 Ztr. wog und neben dem Stollbergschen Wappen die Jahreszahl 1521 und die Inschrift „E. Pegnitz goss mich, Dass Jahr Zahl dass darauf ist wahr 1521.“ trug. In älteren Inventaren wird die große „Nürnberger Notschlange“ oder der von E. Pegnitzer gegossene „Falke“ genannt. Über den Verbleib des Fundstückes ist in Wernigerode nichts bekannt³⁴).

Am 17. Oktober 1521 gestattete der Rat der Stadt Nürnberg dem E. Pegnitzer, dem Herzog Friedrich in Bayern zwei oder drei Stück Büchsen zu gießen. Über diese Geschütze konnte trotz Nachsuche in verschiedenen bayerischen Archiven nichts Näheres festgestellt werden³⁵).

Die Pegnitzersche Gießhütte muß in dieser Zeit mit Hochdruck gearbeitet haben.

Im Jahre 1522 hat Graf Balthasar von Schwarzburg-Leutenberg (1493 bis 1525), Hauptmann bei den Herzögen von Niederbayern, Pfleger der Herrschaft Heideck und Ganerbe auf dem Rothenberg, der viel in Nürnberg verkehrte, Geschütze von Endres Pegnitzer gießen lassen. Von diesen sind einige erhalten geblieben. Sie befinden sich jetzt auf der Heidecksburg ob Rudolstadt und auf der Schwarzburg. Auf der Heidecksburg steht eine Büchse mit Kaliber 5,7 cm. Sie zeigt auf dem Pulverkammerteil das Wappen des Grafen und darüber auf einem fliegenden Bande die Inschrift: E. P. 1522. G. M. Ihre Länge beträgt 2,13 m (Abb. 88). Zwei Büchsen von der gleichen

³³) Hampe, Archival. Forsch. V, 124.

³⁴) Anzeiger f. Kunde der deutsch. Vorzeit. 1871, Sp. 73. — Wilh. Hoppe, Schloß Wernigerode, S. 61. — Mitt. d. Fürstl. Stollberg-Wernigerodischen Archives.

³⁵) R.-V. 1329.

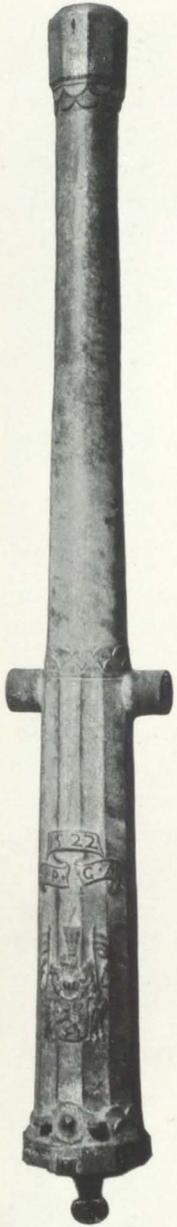


Abb. 88
Geschützrohr
auf der Heidecks-
burg ob Rudol-
stadt, 1522

Gattung liegen im Zeughaus der Schwarzburg. Alfons Diener von Schönberg gibt eine Beschreibung derselben:

„Das Falkonett Nr. 857 ist in seinem hinteren, 90 cm langen Teil achtkantig, dann rund, und endet in einem verstärkten, wieder achtkantigen Mündungsstück. Das Rohr ist 2,13 m lang, das Kaliber beträgt 5,8 cm. — Hier ist bereits viel mehr Wert auf das Ornamentale gelegt: Ein doppeltes Schuppenband trennt und verbindet die Teile des Rohres, der Boden endet in einem starken Knauf, auf dem achtkantigen Teile ist das Schwarzburgische Löwenwappen und darüber ein fliegendes Band mit der Jahreszahl 1522, sowie den Buchstaben E. P. G. M. angebracht, für die schon das Inventar 1713, nach dem das Stück eine 1½ pfündige Kugel schoß, keine Erklärung gibt“.

Im Sachsen-Ernestinischen Gesamt-Archiv zu Weimar befindet sich folgender interessanter Eintrag:

„Andres Pegnitzers gedingzettel.

Item Herzogk Friedrich Churf. von Sachsen mein gnedigster her hat mir Andreas Pegniczer Büchsenmacher etc. zwey Stuckbüchsen bei Jrer Churf. Genad. Marschalck Hansen von Dolczig sampt Wolffen Hoffmann seligen verdinget.

Nemlich der eyns vierczig Centner ungeferlich gewicht, die lange neuen schug (neun Schuh). Die Kugel dreyunddreissig pfundt Eysen. Nach dem mir ein maß ist geben.

Item zu solichen gemelten czwey Stuck Buchssen ist mir gedingt worden:

Erstlich je czehen centener Roess (rohes) Kupffer, ein Centner czin (Zinn), thut eylff Centner. Soll ich meym gnedigen Her seiner Churf. Genad czehen Centner gegossenen und gewerckten czeugk schuldig sein zu geben, davon mir Sein Churf. Gen. vor ein Centner soll III Gulden czu gissen geben.

Darumb soll ich die gefär mit gissen und schissen stan, nemlich gedinget, wie hernach folgt auss ein jeden Stuck:

Den ersten schuss soll hinder die Kugel XIII Pfd. pulfer geladen werden. Der ander XVIII Pfd. Der dritt schuss XXI Pfd.

Item solich Unkost, Kugell und Pulfer dy Buchssen ins Feld zu ordnen und czu beschissen, soll mein G. Herr richten und ich die Wagnus besteen etc.

Item auff hochgemelte Gedinge ist mir alsbald LXXX Centener Kupffer und VIII Centner czin sambt L fl. auf die Erbet (Arbeit) gelibert (geliefert) von Wolff Hoffmann seligen³⁶⁾.“

In demselben Archive befindet sich ein Brief des Herzogs Friedrich von Sachsen vom 8. Oktober 1522 an Jörg Ketzler in Nürnberg folgenden Inhalts: Ritter Hans von der Plauen hat dem Herzog ein Verzeichnis von der Hand Ketzlers geschickt, wie es mit den Büchsen, die der Herzog bei dem Pegnitzer zu fertigen gedingt habe, und mit der Ab-

³⁶⁾ C. A. OBbahr, Das fürstl. Zeughaus in Schwarzburg. 1895. Nr. 857/58. — Alfons Diener von Schönberg, Das fürstl. Zeughaus von Schwarzburg. Zeitschr. f. hist. Waffenk. IV, S. 349. Dort undeutliche Abbildung. — Mitt. des Schloßmuseums in Rudolstadt.

³⁷⁾ Sachsen-Ernestinisches Gesamt-Archiv zu Weimar Rep. S. fol. 430 b, XVI. M. G. 9.

rechnung Pegnitzers mit Wolf Hofmann gestellt sein solle. Er habe daraus vermerkt, daß dem Pegnitzer sechs eiserne Kugeln geschickt werden sollten, damit man die Büchsen danach bohren möge, und darauf sich bei Hans von Dolzig erkundigt, worauf doch die erste Abrede der Büchsen halben gestanden habe. Der habe den einliegenden Bericht gesandt. Nachdem er daraus ersehen habe, daß der eiserne Ring, den Pegnitzer bei sich habe, das rechte Maß zu den Kugeln haben solle, möchte er ihm sagen und bei ihm anhalten, daß er etliche Kugeln nach demselben Ringe machen lasse und dann die Büchsen danach bohre. Wenn die Büchsen mit den Kugeln und dem Bohren gänzlich fertig seien, solle Ketzels sie beschießen lassen und sie durch einen Fuhrmann wie gewöhnlich nach Leipzig führen lassen³⁸⁾. — Ein Schreiben Ketzels besagt, Pegnitzer begehre, daß man sechs Kugeln herschicke. Mit dem allerersten, damit man eigentlich die Büchsen darnach bohren und ihnen die rechte Größe und Weite geben könne und darnach mit den sechs eisernen Kugeln beschießen könne, 3 Schuß auf jede Büchse. — Pegnitzer quittiert Wolf Hoffmann den Empfang von 8 Ctr. Zinn, 50 Ctr. Kupfer und 50 Gulden.

Die in dem Gedingzettel genannte, aber nicht beschriebene kleinere Büchse ist offenbar identisch mit dem Stück, das auf Tafel 26 b der Wolfenbütteler Handschrift abgebildet ist (Abb. 89). Nach der Bemerkung neben der Zeichnung stammt es aus dem Besitz des Herzogs Johann Friedrich von Sachsen. Es trägt auf einem fliegenden Band die Inschrift: E. P. 1522. G. M.

Aus dem Jahre 1523 liegt ein Briefwechsel zwischen dem Bürgermeister und Rat der Stadt Nördlingen und dem Rat der Stadt Nürnberg sowie zwischen Endres Pegnitzer und der Stadt Nördlingen vor, der im Städtischen Archiv zu Nördlingen verwahrt wird³⁹⁾. Letztere bat am 5. Februar den Nürnberger Rat, ihr den Pegnitzer oder sonst einen erfahrenen und geschickten Büchsengießer auf einige Tage zu schicken, da man bei „diesen erscheinenden beschwerlichen und geschwinden Läufen“ entschlossen sei, das Geschütz mit seinem Zubehör etlichermaßen nach Rat der Verständigen zu ordnen, zu versehen und eines Teils zu erneuern. Schon am 5. Februar teilte der Nürnberger Rat mit, daß man erbötig sei, den Pegnitzer abzufertigen. Man werde ihm befehlen, daß er den Nördlingern nach besten Kräften zu Rate gehe. Am 14. Februar schreibt Nördlingen an die Stadt Nürnberg:

³⁸⁾ Vorigs Sign. unter 10—12.

³⁹⁾ Mitt. d. Städt. Archivs zu Nördlingen.

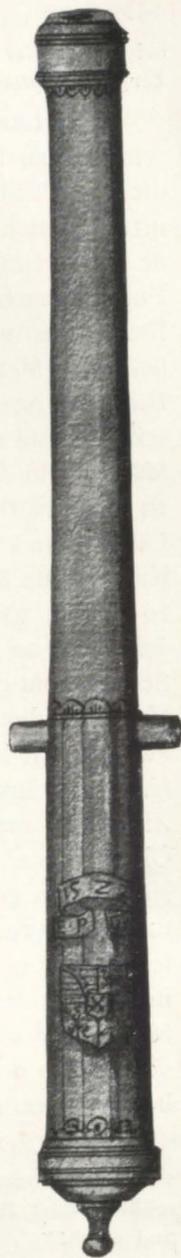


Abb. 89
Aus Hs. Helmst.
31 in Wolfen-
büttel, Fol. 26^b

„ . . . Unserm jüngsten Schreiben und Bitten nach ist Meister Endriss Pegnitzer bei uns allhier erschienen und hat uns mit seinem Rat und Gutgedünken bei unserem Zeughaus dermaßen willfahrt, darob wir gutes Gefallen tragen . . .“

Pegnitzer erteilte den Nördlingern den Rat, alte Geschütze zu Bruch schlagen zu lassen, um daraus neue Geschütze zu gießen. Am 6. April ging die erste Fuhre Altmetall im Gewicht von 26 Ctr. nach Nürnberg ab. Pegnitzer schickte dann sein Gesinde nach Nördlingen, das die Zerschlagung der alten Geschütze vornahm. Am 8. Mai wurden mehr als 106 Ctr. auf vier Fuhren nach Nürnberg verfrachtet. Aus diesem Altmaterial sollten zwei Kartaunen und zwei Notschlangen hergestellt werden, für das darüber benötigte Material sollte Pegnitzer entsprechende Vergütung gezahlt werden. Die zwei Notschlangen sollten nach dem Vorschlage Pegnitzers je 14 Werkschuhe lang sein, an Gewicht 52 Ctr. wiegen und bis 15 Pfd. Eisen schießen. Matern von Straßburg riet aber, sie zwei Schuh länger und etwas schwerer zu machen. Dann einigte man sich dahin, daß die zwei Kartaunen je 10 Schuh Länge, rund 52 Ctr. Schwere erhalten sollten; eine aus Eisen geschmiedete Kugel sollte 36 Pfund wiegen. Die zwei Notschlangen sollten eine Länge von 16 Schuh, 65 Ctr. Gewicht und Kugeln von 21 Pfd. haben. Pegnitzer sollte jede Büchse mit drei Schuß beschießen, den ersten Schuß hinter einer Schlangenkugel mit 10 Pfd., den zweiten mit 14 Pfd. und den dritten mit 18 Pfd. Pulver, hinter einer Kartaunenkugel den ersten mit 16 Pfd., den zweiten mit 20 Pfd. und den dritten mit 24 Pfd. Pulver; auf das Pulver sollte ein ziemlicher Schübel Heu geladen werden. Für die Beschaffung von Kupfer, Zinn und anderem Zeug erhielt Pegnitzer 600 fl. in Gold zugesichert. Im Oktober war dieser in Ulm. Aus einem Schreiben von dort an die Stadt Nördlingen geht hervor, daß man den obigen Beschluß bezüglich der Länge und Schwere der Geschütze nicht aufrecht erhalten hatte. Am 9. November teilt der Rat von Nördlingen mit, daß man jetzt sich endlich entschlossen habe, man wolle sich das Gewicht und die Länge der zwei Kartaunen, eine 56 Zentner schwer und 10 Werkschuh lang, ganz wohl gefallen lassen, aber von wegen der zwei Notschlangen setzten sie es der Schwere und der Länge halber ganz auf sein Gutdünken.

„Doch sofern dieselben auf ihren eigen Gelegen und Wägen allein ohne einige weitere besondere Rastung über Land und im Feld gebraucht und abgeschossen werden müßten, tätet Jhr uns ein besonderes Gefallen, dass Jhr die Länge auf 14 Schuh ordnet und macht.“

Zugleich überwies der Rat die 600 fl. an Münzgoldeswert. Mit der Mitteilung Pegnitzers, daß er die Notschlangen jede in der Länge von 14 Schuh, die auf ihren eigenen Laden ins Feld geführt und darin abgefeuert werden könnten, mit allem Fleiß zur Zufriedenheit der Stadt anfertigen werde, schließt der Briefwechsel. — Über die Geschütze selbst ist in Nördlingen nichts mehr festzustellen.

In diesem Jahre arbeitete Pegnitzer auch für Herzog Georg den Bärtigen von Sachsen. Dieser schloß mit Pegnitzer am 10. September einen Vertrag über die Lieferung einer Notschlange. Pegnitzer verpflichtet sich, bis Fast-

nachten eine Notschlange zu gießen, die 20 Pfd. Eisen schießt; ihre Länge soll $28\frac{1}{2}$ Kugeldicken entsprechen, und alle Schüsse sollen kugelschwer Pulver laden und schießen; ihre Güte soll mit drei Probeschüssen gewährleistet werden. Der Herzog bezahlt dem Meister 300 fl. rhein., das Übrige will er nach der „Gewehr“ bezahlen, allweg für einen Zentner 9 fl. rhein. in Gold. Der Herzog stellt jedoch zur Bedingung, daß die Büchse nicht mit überflüssigem Zeug (= Schmuckwerk) beladen werde. Der Betrag von 300 fl. wurde Pegnitzer sofort ausbezahlt⁴⁰⁾. — Über den Verbleib dieses Geschützes ließ sich in Dresden nichts finden.

Über die beiden Geschütze im Germanischen Nationalmuseum und im Zeughaus in Berlin vom Jahre 1526, die den Anlaß zu diesen Untersuchungen gegeben haben, liegt ein Ratsverlaß vom 9. November 1525 vor. Es wurde beim Rat beschlossen, beim Pegnitzer zu erfahren, was der Markgraf für Geschütze zu fassen habe⁴¹⁾. Pegnitzer hatte offenbar für den Markgrafen Kasimir von Brandenburg-Ansbach-Bayreuth Geschütze fertiggestellt, und der Markgraf hatte beim Rat um Überlassung von Material zum Fassen derselben ersucht. Schon am 10. November beschließt der Rat, dem Markgrafen Kasimir mit dem Holz zu dem Büchsengefäß zu willfahren und ihm dasselbe zu verehren. — Die Rohre zeigen auf dem Pulverkammerteil das Wappen des Markgrafen Kasimir und darüber auf einem fliegenden Bande die Inschrift: E. P. 1526 G. M., in der Nähe der Mündung auf einem Band einen gut stilisierten Vogel mit gestutztem Schwanz und die Buchstaben: R. H. G. N.

Major Gohlke, der die Geschützsammlung des Zeughauses bearbeitete, wollte die Buchstaben E. P. G. M. als die Abkürzung für „Episcopus Plocensis Georgio Marchioni“ deuten. Nach seiner Meinung wären die Rohre als Geschenk des Bischofs Johann Albrecht von Plozk an seinen Bruder, den Markgrafen Georg von Ansbach, anzusprechen⁴²⁾. Ubisch hat im Zeughausführer 1910, S. 108, mit Vorbehalt die Auflösung mit „Endres Pegnitzer Goss Mich“ gegeben. Wie wir sehen, hat wohl selten eine Deutung so fehlgeschossen wie die Gohlkes.

Schwierigkeiten bereitet die Auflösung der zweiten Inschrift und die Feststellung der Bedeutung des Vogels. Um den Wahlspruch des Markgrafen handelt es sich nicht. Ich möchte die Deutung vorläufig in der Schwebe lassen. — Essenwein gibt an, daß die Rohre als Geschenk des Königs von Bayern an das Germanische Nationalmuseum gekommen seien. Aus den Akten des Museums ist nur zu ersehen, daß König Ludwig II. im Juni 1870 eine Anzahl alter Waffen aus bayerischen Zeughäusern auf Bitte Essenweins überwies, wodurch besonders die Feuerwaffensammlung wertvolle Ergänzung fand. In dem Verzeichnis werden „zwei bronzene Geschütze aus dem Jahre 1526“ aufgeführt. Über den früheren Standort wird leider nichts mitgeteilt. Vermutlich standen sie auf der Plassenburg ob Kulmbach. Das eine Stück wurde im November 1906 auf dem Tauschwege an das Zeughaus abgegeben.

⁴⁰⁾ Hauptstaatsarchiv Dresden, Copial 127, fol. 30, 31.

⁴¹⁾ Mitt. des Bayer. Staatsarchives Nürnberg. Vgl. Stephan Kekule von Stradonitz, Ein Geschütz von Meister Pegnitzer und sein Besteller. Zeitschrift für hist. Waffenkunde N. F. IV, S. 9.

⁴²⁾ Mitt. der Verwaltung des Zeughauses.



Abb. 90. Geschützrohr im Germanischen Museum. 1526.

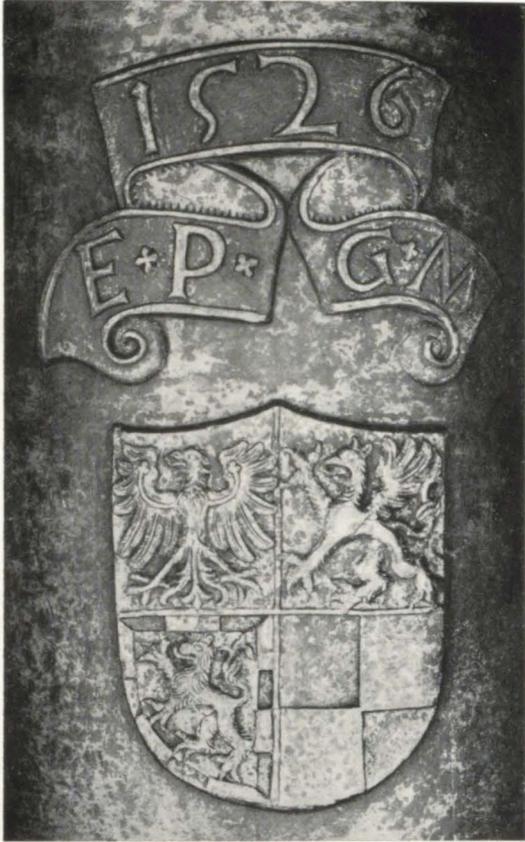


Abb. 91. Wappen des Markgrafen Casimir von Brandenburg, darüber die Jahreszahl und die Signatur des Gießers des Geschützrohres v. 1526.



Abb. 92. Teilaufnahme des Geschützrohres von 1526.
(Abb. 90.)

Die Rohre haben eine Länge von 2,89 m, ein Kaliber von 8,75 cm und ein Gewicht von 14 Zentner.

In den im Germanischen Nationalmuseum verwahrten Akten aus dem Archive der Stadt Windsheim befindet sich ein Brief Pegnitzers an diese Stadt. Er trägt das Siegel Pegnitzers, das in einem Schilde zwei gekreuzte Pfeile, darüber die Buchstaben E. P. zeigt. Die Unterschrift lautet: Enndres Begnitzer, buchssengiesser zu Nurnberg. Der Brief ist datiert vom 20. Dezember 1527. Pegnitzer teilt der Stadt auf ihre Anfrage mit, daß die bestellte Stückbüchse aus der Gnade Gottes und dem Geding nach ganz wohl geraten sei. Falls die Büchse in Nürnberg gefaßt werden solle, möchten die Herren mit dem Abschießen zur Ruhe stehen, bis das Gefäß dazu komme, und dann der Probe der Büchse und des Gefäßes gewarten. Nach seinem Gutdünken sei es das Beste, wenn die Windsheimer schriftlich oder mündlich beim Rate der Stadt Nürnberg anbringen würden, daß ihnen das Gefäß verfertigt werde. Falls ihm dann die Fassung übertragen werde, wolle er mit Fleiß darob sein, daß die Büchse nach ihrer Notdurft und Gebühr gefaßt werde, sofern gut dürres Holz zu bekommen sei. Er bittet zum Schluß um Mitteilung, wieviel Kugeln zu der Büchse geliefert werden sollen. Inzwischen könne man mit dem Hammermeister verhandeln; denn dieser richte wegen ein- oder zweihundert Kugeln den Hammer nicht gern an⁴³⁾. — Über das Schicksal der Büchse ist nichts auf uns gekommen. — Der Brief zeigt uns zu wiederholtem Male deutlich, wie der Rat der Stadt Nürnberg die Arbeiten der Handwerke überwachte. Wegen der Fassung der Büchsen mußten jeweils besondere Eingaben an den Rat gemacht werden.

Das Totengeläutbuch von St. Sebald im Germanischen Nationalmuseum vermerkt zum Jahre 1527: „Katharina Endres Pegnitzerin die Elter beym Frauenthor.“

Im Jahre 1528 soll Pegnitzer für die Stadt Weißenburg im Elsaß etliche Hakenbüchsen gegossen haben⁴⁴⁾. Näheres ist über dieses Geschäft nicht bekannt.

Im Sachsen-Ernestinischen Gesamt-Archiv in Weimar befindet sich ein Schreiben Pegnitzers an den Kurfürsten von Sachsen. Der verstorbene Kurfürst Friedrich (der Weise, † 1525) hatte Pegnitzer ersucht ihm mitzuteilen, welche Länge und Schwere eine Kartaune erfordere, deren Kugel 36 Pfund Eisen wiege, da der Kurfürst damit in der Not versehen sein möchte. Pegnitzer hatte ihm noch bei Lebzeiten eine gerissene Visierung geschickt und auch die Länge und Größe dabei angezeigt, nämlich 10 Werkschuh Länge und 52 Ctr. Gewicht. Die Probierschüsse sollten 15, 20 und 30 Pfd. Pulver und ein gebührend Schübel Heu erfordern. Mit solch einer Kartaune möge man wohl Mauern brechen und sich im Feld verwahren. Sollte aber der Kurfürst dergleichen wie Kartaunen in Besatzungen gebrauchen wollen, so wolle ihm gutdünken, es sei vorteilhafter, die Singer und Singerinnen, wie

⁴³⁾ Windsheimer Archiv im Germanischen Nationalmuseum, Abteilung Handwerkssachen.

⁴⁴⁾ Zahns Jahrb. I, S. 255.

er für den verstorbenen Kurfürsten zwei Stück gemacht habe, zu verwenden. Von diesen habe jede $9\frac{1}{2}$ Werkschuh Länge und 38 Ctr. Schwere, die Kugel wiege 33 Pfd. Die Probeschüsse verlangten 14, 18 und 21 Pfd. Pulver. Mit solchen Büchsen „mocht man von statt kommen“ und sich in der Eile wehren. — Für vom Kurfürsten gelieferte 10 Ctr. Kupfer und 1 Ctr. Zinn liefert Pegnitzer 10 Ctr. fertigen Zeug, außerdem berechnet er für den Centner dritthalb Gulden Gießerlohn und die Unkosten für das Einschießen. Falls alter Zeug verwendet wird, so gebührt ihm von je 10 Zentnern einer für den Abgang, für 10 Pfund ein Pfund, und für den Zentner dritthalb Gulden Gießerlohn. — Zu diesem Briefe liegt ein Begleitschreiben des N. v. Ende an den Kurfürsten vor. N. v. Ende schlägt darin dem Kurfürsten vor, nach dem erwähnten Risse suchen zu lassen und ihn den kurfürstlichen Zeugherren und Büchsenmeistern vorzulegen, um ihre Ansicht zu hören, im übrigen aber ihnen nicht mitzuteilen, was er vorhabe. Es sei wohl vorteilhafter, wenn die Kartaunen, die Mauerbrecherinnen sein sollten, 11 oder 12 Werkschuh lang gegossen würden. In solchen Kartaunen habe der Kurfürst viel altes Gezeugs, nämlich die Hauptbüchse zu Coburg und etliche andere. Diese könnte man zerschlagen und nach Nürnberg bringen lassen. Nach seiner Berechnung müsse der Meister an 120 Ctr. haben. Der Vorschlag, Singerinnen gießen zu lassen, sei nicht annehmbar. Denn diese brächen die Mauern nicht so gewaltiglich wie die Kartaunen⁴⁵⁾. — Über den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit geben die Akten keine Auskunft. Die Geschütze sind nicht mehr vorhanden.

In seinen archivalischen Forschungen zur historischen Waffenkunde bringt Hampe ein Verzeichnis der Geschütze, die Kaiser Karl V. im Jahre 1546 zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges dem Kämmerer und Rate der Stadt Regensburg entnommen hat:

„Erstlich die zwo großen schlangen, aine zu Nürnberg, die ander hie gegossen, mit der statt Regensburg wapenn oder schlüsseln.

Item 4 falckawnen mit folgenden zaichenn und jarzal:

Die erst mit der statt Regensburg schlüsseln und ainem auffgegossn trachen im 29. jar (1529).

Die ander auch mit den schlüsseln und dem namen Regensburg. Dabei ein auffgegossener ligender drackh.

Die dritt auch mit den schlüsseln und namen Regensburg, mit einem auffgegossenen elephanten. Im 30. jar (1530).

Die viert mit der statt wapenn oder schlüsseln, auch einem aufgebossenen elephanten. Im 39. jar (1539).

Alle vier durch Endress Pegnitzer zu Nürnberg gegossen und gemacht.

Item zu den 4 falckonnen 800 eisen kugl⁴⁶⁾.“

Im Schmalkaldener Kriege standen also auf beiden kriegführenden Seiten Geschütze aus der Werkstatt Pegnitzers im Felde. — Von den hier beschriebenen Regensburger Geschützen haben sich sonstige Spuren nicht mehr finden lassen.

⁴⁵⁾ Sachsen-Ernestinisches Gesamt-Archiv, Reg. S, fol. 430 b, XVI. M. M. 13—15.

⁴⁶⁾ Hampe, Archival. Forsch. V, 564.

In den folgenden Jahren hören wir zunächst wenig über die Tätigkeit der Pegnitzerschen Gießhütte. — Am 5. Dezember 1531 beschließt der Rat, dem Endres Pegnitzer zu sagen, daß er das Begehren des jungen Sohnes des Markgrafen Joachim ablehne, ebenso die Beschaffung etlicher Gießtiegel für ihn selbst⁴⁷⁾. Worin das Begehren des Markgrafensohnes bestand, ist ungewiß. — Im Januar 1532 kam der landgräflich hessische Büchsengießer (Martin Beten) nach Nürnberg. Der Rat verordnete, daß man ihn das Zeughaus sehen lassen solle; den Pegnitzer solle man veranlassen, ihn seine Werkstatt sehen zu lassen, wenn er wolle⁴⁸⁾.

In der Gießhütte scheint in diesen Tagen Mangel an Aufträgen eingetreten zu sein. Pegnitzer machte bei der Stadt ein Gesuch um bessere Bezahlung seiner Arbeit. Der Rat antwortete ihm durch einen Ratsbeschluß vom 18. Februar 1533, er müsse es in dieser Zeit ablehnen seine Arbeit höher, als ihm die angedingt sei, zu bezahlen, er werde ihm beim nächsten Bedarf Gießaufträge zukommen lassen. Ein zweites Gesuch verfiel der Ablehnung⁴⁹⁾.

Das Totengeläutbuch vermerkt zum Jahre 1532: „Katharina Endres Pegnitzerin beym Frauenthor.“ Es handelt sich offenbar um die zweite Gattin des Meisters.

Im Jahre 1533 wurde Endres Pegnitzer der Jüngere Genannter des größeren Rates⁵⁰⁾. Er tritt uns hier zum ersten Male entgegen. Er nennt sich Büchsen- und Glockengießer.

Das Jahr 1533 brachte dem älteren Pegnitzer noch einen großen Auftrag des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, der ihn drei Jahre beschäftigte. Die Akten darüber befinden sich im Sachsen-Ernestinischen Gesamt-Archiv zu Weimar⁵¹⁾. Den Hinweis darauf verdanke ich Bernhard Rathgen. Ein ziemlich umfangreicher Akt trägt die Bezeichnung: „Geschütz zum Naw Stedlin uff der heiden (Neustadt bei Coburg) durch Andres Pegnitzer von Nurmbergk gegossen. Annis 1533, 34, 35.“ Pfingsten wurden 1533 beim Pegnitzer in Aufträgen gegeben: 3 Stückbüchsen, deren jede 40 Pfd. schießen soll und auf höchstens 50 Ctr. Schwere angeschlagen wird; 1 Stück soll 50 Pfd. schießen und 60 Ctr. schwer sein; macht zusammen 220 Ctr. Eine andere Gattung umfaßt 3 Stückbüchsen, deren jede 30 Pfd. schießen und auf höchstens 40 Ctr. angeschlagen wird; macht 120 Ctr. Dazu kommen 30 Kammerbüchsen mit je drei „verwarlichen“ (?) Kammern, jede mit den Kammern ungefähr 2 Ctr. schwer, obwohl diejenigen, welche vergangener Zeit zu Nürnberg gemacht sind, zur Zeit in den Zeughäusern noch vorhanden sind, deren Gewicht insgesamt ungefähr 125 Ctr. beträgt. Die neuen sollen etwas schwerer werden; macht 60 Ctr. Außerdem Streugeschütz in die Unterwehr der Gräben, 20 kurze Büchsen nach dem Muster der im Zeughaus zu Nürnberg vorhan-

⁴⁷⁾ R.-V. 1893.

⁴⁸⁾ R.-V. 1902. Zahlreiche Geschütze von M. Beten sind in der Wolfenbütteler Handschrift abgebildet.

⁴⁹⁾ R.-V. 1966 und 1967.

⁵⁰⁾ Lochner, Neudörfer, S. 49.

⁵¹⁾ Reg. S. fol. 428 b, XV. M. G. 1.

denen, die in „newlichkeit“ gegossen sind. Es soll aber darin mehr Vorteils und Besserung gesucht werden. Der Vorrat an Altmaterial soll allenthalben zusammen gebracht werden: Die zwei alten Hauptbüchsen zu Weimar und Coburg, die alten Büchsen und etlicher alter Zeug und Überguß zu Torgau, etlich Gekrätz und alter Zeug zu Zwickau, dazu einige große und kleine Glocken. Davon könnten 70 Stück Geschütze der vorgenannten unterschiedlichen Gattung gegossen werden. Der Gießerlohn wurde auf ungefähr 675 fl. überschlagen. Der Nachsatz oder die Zubeße gegen die alten Büchsen an Zinn, Kupfer, Krätz und Glocken würde rund 300 fl. betragen. Wegen der Lieferung des Eislebenschens Kupfers müsse man, weil es sich um Garkupfer handle und der alte Zeug und Vorrat ungesaigert und wohl etwas silberhaltig sei, in der Bezahlung sich mit dem Pfintzinger vergleichen. Dabei seien auch die Unkosten der Lieferung auf die Hütten des Jüdebaches zu ermessen. Sie sind auf ungefähr 70 Gulden angeschlagen, weil man die Geschirre der Klöster und Städte dazu gebrauchen wolle; auch die eine alte Büchse zu Coburg, da sie nahe bei Handen ist, soll dabei gebraucht werden. Unkosten und Zubeße werden auf rund 1000 fl. berechnet. Die Muster und Länge des Geschützes der verschiedenen Kategorien der zu gießenden Geschütze soll Andreas Pegnitzer dem Kurfürsten durch Sigmund Pfintzing und Jörg Ketzler „neben beständigen bericht der abteilung und rechnung“ ordentlich überschicken und fernerer Bescheides gewärtig sein. Da in den Zeughäusern zweierlei Gattungen Büchsen, von denen einige 43 Pfd. und einige 32 Pfd. schießen, vorhanden sind, muß darauf Bedacht genommen werden, daß die neuen Büchsen auf dieselben zwei Ringe gegossen werden. Dem Gießer wird zur Pflicht gemacht, auf drei Hauptartikel besonders zu achten: Auf die Bereitung des Zeuges, auf den geraden Kern der Büchsen und auf die Vermeidung der Vorwichtigkeit der Büchsen. Der benötigte Bedarf von Zinn, dessen Kosten ungefähr 300 fl. betragen, soll von Pfintzing in Nürnberg gekauft werden. Später schreibt der Kurfürst an Dolzig, die 30 Ctr. Zinn sollten aus dem Zehnten zu Schwarzenberg zu erlangen sein. Was nicht zu bekommen sei, solle gekauft und nach Neustadt auf der Heide geschafft werden. — Sigmund Pfintzing übersandte am 28. Juli 1533 dem Kurfürsten den Kostenvoranschlag und berichtete u. a., daß Pegnitzer in Coburg gewesen sei und einen Platz für die Gießhütte ausgesucht habe. Er erhielt den Auftrag, mit Pegnitzer, wenn er hereinkomme, den Ort zu Neustadt, dahin der Ofen am bequemsten zu setzen sei, zu besichtigen. Hans Schott und der Kastner zu Coburg sollten mit ihm verhandeln, was er von 1 Ctr., bei seiner Kost, zu gießen nehmen wolle. Die benötigten Knechte solle er auf seine Kosten mitbringen, ebenso das benötigte Werkzeug.

Die Verordneten zu Coburg trafen die folgende Abrede mit Endres Pegnitzer:

1. Es sollen ihm 2 Wagen auf des Herzogs Kosten von Nürnberg bis Neustadt und zurück gestellt werden, die ihm sein Werkzeug und was er aufladen würde, zu führen sollen.
2. Soll man ihm zu Neustadt eine Gießhütte bauen samt einer gefütterten Dammgrube, 10 Schuh im Geviert und 24 Schuh tief, dazu zum Windofen 400 gebackene

Ziegelsteine und desgleichen 1000 gemeine gebackene Mauersteine zu den Formen und andere Notdurft verschaffen.

3. Die Gießhütte soll in der Länge 74 Schuh und in der Breite 36 Schuh messen mit einem Stock von 12 Meter Höhe und aufgesetztem Schindeldach; doch über dem Gießofen und der Grube soll das Dach mit Ziegeln gedeckt werden; der Bedarf wird auf 1500 Ziegel angeschlagen. In der Hütte soll auch eine Schmiedesse gemacht werden.

4. Das Pfaffenhaus bei der Gießhütte soll für des Gießers Knechte und Bediente ausgebessert werden. Der Meister soll mit seinem Gesinde das Hinterhaus des Zentgrafen zu Neustadt beziehen.

5. Soll zum Gießen Holz, Kohlen, Lehm u. a. Notdurft herbeigeschafft werden.

6. Soll ihm aller alter und neuer Zeug zum Gießen zu der Werkstatt überschickt und geliefert werden. Den Abgang soll der Herzog tragen.

7. Soll man ihm von jedem Centner 2 fl. geben.

8. Soll man dem Gießler für seine Person und auch seinen Knechten und Dienern Brennholz vor die Herberge führen lassen.

9. Wenn all Arbeit nach Gefallen des Herzogs geschehen ist, sollen die Befehlshaber um eine Verehrung beim Herzog einkommen; es sei besonders zu bedenken, daß er große Beschwerung gehabt habe des Abgangs halben, was sonst nicht gebräuchlich sein solle.

10. Der Meister bittet den Herzog, ihn mit einem Hofkleide und einem Schutzbrief zu versehen, „dieweil sich Ab- und Zureiten mannigfältlich zutragen würde“.

Die Unkosten für die Probeschüsse, für jede Büchse drei, soll der Herzog erlegen.

Dagegen soll der Meister zu tun schuldig sein:

1. Er soll sich und seine Gesellen u. s. w. auf der Reise, und solange die Arbeit dauert, selbst beköstigen.

2. Er soll alle eisernen Werkzeuge selbst anschaffen und selbst unterhalten, auch nichts für andere gießen ohne Einwilligung des Herzogs und die Windöfen und Formen zum Gießen auf seine Kosten zurichten und machen.

3. Er soll alles Geschütz, klein oder groß, wie der Herzog ihm ein ordentliches Verzeichnis darüber zuschicken wird und nach den Angaben bezüglich Länge, Schwere und Größe der Kugeln aufs allerbeste verfertigen und zurichten und auch wegen der Probeschüsse nach Gefallen des Herzogs handeln.

Da der Meister die Arbeit nicht früher als in 2 Monaten beginnen kann, soll inzwischen die Gießhütte fertig gestellt werden.

In einem Schreiben an die Verordneten zu Coburg vom 30. Juli 1533 erklärt sich der Kurfürst mit der mit Pegnitzer getroffenen Verabredung einverstanden. Er will ihm auch das erbetene Hofkleid und den Schutzbrief überschicken. Pegnitzer soll Abrisse und „conterfett“ (Abbildungen) der 7 großen Büchsen machen lassen. Der Kurfürst stimmt dem Vorschlage zu, daß die Büchse, die 50 Pfd. schießen soll, 70 Ctr. schwer und 11 Schuh lang, die drei, die 40 Pfd. schießen, 55 Ctr. schwer und 10 Schuh lang, die anderen drei, die 30 Pfd. schießen, 40 Ctr. schwer und 9 Schuh lang werden sollen. Pegnitzer soll mitteilen, wie er jede Büchse gewähren (beschießen) will, ob kugelschwer Pulver geladen werden soll oder nicht. Denn er halte dafür, daß halbkugelschwer und 10 Pfd. besten Pulvers darüber genügen würden. Pegnitzer soll auch schreiben, ob er Pulversäcke in die Büchse gießen will oder nicht, „dan solchs wirdet von etzlich gut angesehen und von etzlich nit.“ Er soll sich bald herbegeben und das Werk anfangen. Man soll sich auch bei ihm erkundigen, ob er auch im Winter werde gießen können, oder in welcher Zeit er die Geschütze fertig bringen könne. — In einem Schreiben

an die sächsischen verordneten Räte erklärt sich Pegnitzer bereit, die Aufrisse zu den Büchsen zu machen. Nach seiner Ansicht wäre es völlig unnötig und unnütz, solch große Stücke mit kugelschwerem Pulver zu beschießen. Denn wenn es ein Stück sei, das 10 Pfd. und darunter schieße, dann gehe es wohl hin, aber aus solch großen Stücken soviel Pulver zu schießen, sei „nur ein ruemb“ (Prahlerci) und verursache drei- oder viererlei Unkosten. Man müsse die Büchsen umso stärker gießen, damit sie solch vergebliches Pulver erleiden könnten; an die Gemäuer und in die Weite schössen sie nicht härter; zu solchen überlästigen Büchsen seien große und schwere Gefäße erforderlich, und es müßten mehr Pferde, Geschirr u. a. Zubehör ins Feld mitgeführt werden. Wenn die Kugel 50 Pfd. Eisen wiege, solle dem 1. Schuß 25 Pfd. Pulver hinter die Kugel geladen werden, ein ziemlicher Schübel Heu auf das Pulver für den ersten Schuß, für den zweiten 28 Pfd., für den dritten 32 Pfd., hinter die 40pfündige 20, 23 und 26, hinter die 30pfündige 15, 18 und 20 Pfd. Das Pulver solle nicht das allerbeste und auch nicht das allergeringste sein. Pulversäcke hält Pegnitzer nicht für zweckmäßig, denn man könne mit dem Laden „nymer na her komen, so ist gegen den feynden behendigkeit am pesten“.

„Aber ich habe aus gnaden gottes ein feyn geswynden vorteil der gut und behende ist yedes geschos zu laden. Aber nit vil davon zeschreiben, gehört in die schule. Aber so ich, wils got, hineinkome, alsdann Irer Churfürstl. Gnaden solichs nit zu verpergen sondern muntlichen antzutzaigen.“

Am Hl. Kreuztag-Erhöhung (14. Sept.) will er mit den Vorbereitungen fertig sein, er bittet um zwei Fuhrwerke zur Verladung von Werkzeugen u. a. Wenn die Gießhütte mit Brettern verschlagen wird, getraut er sich auch im Winter wie im Sommer zu gießen; es werden dann allerdings die Unkosten sich erhöhen. Bis zum Frühling hofft er, die 7 Stücke fertig zu haben. Für den Gießofen werden 30 große Quadersteine und 1000 gemeine Ziegelsteine benötigt. Es soll aber nicht gemauert und der Grund gelegt werden ohne sein Dabeisein. — Der Herzog ordnete an, daß die Steine beschafft würden. Der Zeug in Weimar sollte durch den Fuhrmann Nikel Breuning nach Coburg geführt werden; es handelte sich um 208 Ctr. und 24 Pfd. — Am 23. September berichtet H. v. Dolzig dem Herzog, daß Pegnitzer hofft, am Freitag nach St. Galli (17. Okt.) mit Anrichtung der Werkstatt fertig zu sein.

Am 21. Oktober wurde der Auftrag des Herzogs an Pegnitzer erweitert. Dieser soll folgende Gattungen auch gießen:

I. 12 Böller oder Mörser, jeder 2 Ctr. schwer am Rohr und Pulversack, vom Pulversack 2 Kugeln hoch.

II. Dieselben Mörser, jeder 3 Ctr. schwer, vom Pulversack 3 Kugeln hoch.

III. Abermals solche Mörser, jeder vier Ctr. schwer, der Kugellauf vom Pulversack 4 Kugeln hoch.

Diese 36 Mörser sollen im Falle der Notdurft zu dem Hagelgeschütz der Unterwehr, in Besetzungen und zum Feuerwerk brauchbar sein. Der Meister soll zunächst von der ersten Gattung einen oder zwei Mörser als Muster machen und dann weiteren Bescheid abwarten. — Dieser Bestellung war

ein Gutachten des Jakob Preiss über den Bedarf an Mörsern und Böllern voraufgegangen. Am Schlusse dieses Gutachtens heißt es, diese 36 Stück machten zusammen im Gewicht nicht eine Scharfmetze und könnten mit 3 Wagen samt dem Gefäß in alle Lande geführt werden.

Weiter bestelle der Herzog 60 Streuhaken, jeder höchstens 75 Pfd. schwer. Die Kammerbüchsen sollen jede ungefähr 4 Ctr. wiegen. Auch von diesen sollen zunächst eine oder zwei als Muster gegossen werden.

Wegen der Böller gab Preuss im Beisein des Büchsenmeisters Sebald Hoffmann dem Pegnitzer Unterricht:

1. Nach seiner Meinung sollen die Rohre der Kugeln die Weite haben, wie der Zirkel verzeichnet. 2. Dieser Zirkel soll ungefähr 6 Pfd. schwere Steine werfen. 3. Obwohl die drei Geschlechter der Böller ungleich an der Länge sind, so sollen sie doch eine Größe und Schwere der Kugeln haben aus Gründen, die zum Teil ihm schon bekannt seien. Steinkugeln von dieser Größe seien noch viele auf der Hohen-Koburg (Veste); man solle sie mit der Leermodel messen. Meister Sebald meine, in Weimar seien noch viele solche Kugeln; falls sehr viele größere vorhanden seien, müßten die Rohre etwas weiter gegossen werden. Es wurde festgestellt, daß im Zeughaus zu Koburg 150 Stück Kugeln und auf der Veste zwei Mörser, zu denen diese Kugeln paßten, vorhanden waren.

Inzwischen wurde das Material für die in Aussicht stehenden Güsse nach Neustadt geschafft. Von Torgau kam u. a. die große Büchse, „Clas Nar“ genannt; sie wurde zerschlagen und brachte samt einem kleinen Schlänglein, einer Steinbüchse, etlichen Leuchtern, Becken und 2 kleinen Fäßlein Krätz 129 Ctr. 68 Pfd. Von Weimar kam die Büchse, der „Strauß“ genannt, im Gewicht von 61 Ctr. 48 Pfd. und ein Mörser, der „Pöffel“ genannt, mit 22 Ctr. 49 Pfd. Die in Coburg auf dem Schloß zerschnittene große Büchse wog 68 Ctr. In der Aufstellung hierüber wird vermerkt, daß „Clas Nar“ hart gebrannt ist, und daß die Leuchter mit eisernen Stacheln und Lehm, der noch in den Knöpfen ist, mehr Abgang als der andere Zeug haben werden. Zu diesem Zeug wurde dem Pegnitzer 50 Ctr. frisches Kupfer und 5 Ctr. Zinn zugeordnet. Es mangelten an gutem Zeug für die 7 großen Stücke und 60 Streuhaken 63 Ctr. 45 Pfd. ohne den Abgang. Der Abgang wurde von Pegnitzer mit 30 Ctr., der Ueberguß auf 25 Ctr. angeschlagen. Es mangelten deshalb samt Abgang und Ueberguß 118 Ctr. 45 Pfd. Einige Fässer mit Krätz erschienen dem Pegnitzer und den Sachverständigen wenig tauglich. Sie wurden vorläufig zurückgestellt und sollten nach dem Aufhören des Frostes gewaschen und gesondert werden, was tauglich und was untauglich sei. An Glockenspeise waren 146 Ctr. vorhanden. Pegnitzer schlug die Verwendung von 30 Ctr. Glockenspeise und weiteren 98 Ctr. Frischkupfer vor. Dann könne man die 7 großen Stücke und 60 Streuhaken gut zu beständigem Werk bringen.

Der Beginn des Gusses zögerte sich hinaus bis in den April des folgenden Jahres. Am 3. Januar schrieb der Kurfürst an Schott, er habe gemeint, das Werk mit Gießen der Büchsen sollte bereits vorgenommen sein. Er dringt darauf, daß die Arbeit vorwärtsgehe. Die 30 Ctr. Glockenspeise und die 98 Ctr. Frischkupfer sollen dargelegt werden, damit das Büchsengießen fürderlich vorgenommen werden kann. Wenn ein großes Stück fertig ist, soll der Pegnitzer Bericht erstatten. Erst am 12. April 1534 zeigt Pegnitzer

nach vorheriger Entschuldigung, daß er nicht früher mit dem Guß beginnen konnte, dem Kurfürsten an, daß er durch Gottes Gnade am Sonnabend nach Ostern das große Stück gegossen und aus der Grube gehoben habe; es sei Gott sei Lob allenthalben wohlgeraten; am Sonnabend nach Misericordias wolle er wieder ein Stück und die Woche vor Pfingsten noch ein Stück gießen und in einem Monat nach Pfingsten abermals einen Guß tun. Er ladet den Herzog ein, dabei zu sein. — Die Verordneten zu Coburg erstatteten am 27. April Bericht an den Kurfürsten: Pegnitzer habe das 75 Ctr. schwere Stück fertig, das 55 Ctr. schwere sei auf Einladung Pegnitzers in Anwesenheit von Jak. Preuss, Sebald Hoffmann und der Verordneten am Sonntag nach Misericordias gegossen worden; der Guß sei wohl gelungen. In seinem Schreiben habe er vermeldet, er wolle zwei Stück auf einmal gießen, was aber nicht geschehen sei. Die übrigen Stücke wolle er sobald als möglich gießen. Er habe bei den beiden ersten Güssen dem Lehm nicht trauen dürfen. Für Ausführung dieser Arbeit und zur Entlohnung seiner Knechte bitte er um 300 fl. Auf diese Bitte erhielt Pegnitzer den Bescheid, er solle erst die übrigen Stücke gießen, dann werde ihm das Geld ausgezahlt werden.

Der Kurfürst verfügte von Altenburg aus, daß Hans von Göppingen die fertigen Stücke nach Weimar führen solle. Dort sollten sie gefaßt und der Abrede gemäß in Anwesenheit des Pegnitzers beschossen werden. Die Gießarbeit verzog sich bis in den Herbst, und am Dienstag nach St. Franziskus (6. Oktober) verzog Pegnitzer von Neustadt wieder nach Nürnberg. Zu Beginn des Jahres 1535 wurde er nach Weimar beordert, um die Probeschüsse zu machen. In der Woche nach Fastnacht 1535 wurde alles grobe Geschütz in Gegenwart des Kurfürsten beschossen und gemustert. Da aber Pegnitzer mit dem Guß der Kammergeschütze in Neustadt noch hinterstellig war, wurde eine neue Abrede mit ihm getroffen. Für die bisher geleistete Arbeit und die Reise nach Weimar, wurden ihm 265 fl. 2 Gr. 8 Pfennig ausbezahlt. Das noch vorhandene Gußmaterial wurde mit einer Klosterfuhre nach Nürnberg geschafft. Denn die Kammerbüchsen und noch 30 Schlänglein mit Kammern, wie er dergleichen Gattung und Muster früher dem Vater des Kurfürsten gemacht hatte, jede 3 Ctr. schwer und jede mit 3 „verwarlichen“ Kammern, sollte er in Nürnberg gießen. Das noch benötigte Frischkupfer im Betrage von 50 Ctr. sollte er bei den Pfintzingen nehmen.

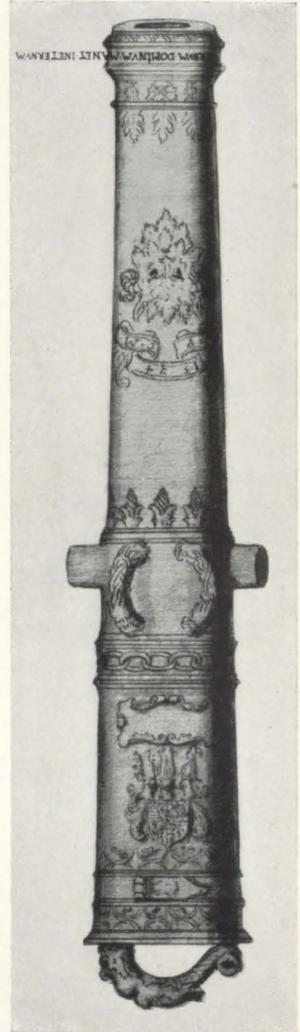


Abb. 93. Aus Hs. Helmst. 31 in Wolfenbüttel, Fol. 16^b

Mit der Ausführung dieses Auftrages eilte es dem Pegnitzer gar nicht. Am 26. September 1535 berichtet Hans Schott an den Kurfürsten, er habe an Endres Pegnitzer in Nürnberg geschrieben wegen der Kammerbüchsen. Die Antwort sei aus dem beiliegenden Schreiben zu ersehen. Der Bote habe erzählt, daß Pegnitzer bei seiner Ankunft trotz seiner Zusage und aller Erinnerung das Werk der Kammerbüchsen noch gar nicht unter der Hand gehabt habe. Bei seiner Rückkehr habe er erst mit der Herstellung der Formen begonnen. Schott meint, daß es dem Pegnitzer nur Worte seien; er habe deshalb mit dem Büchsenmeister in Hildburghausen verhandelt. Dieser habe zugesagt, die 10 Kammerbüchsen in den nächsten 6 Wochen zu gießen und gänzlich auszubereiten und dermaßen anzufertigen, daß man selbige in der Zeit bei ihm holen und sie fassen lassen wolle.

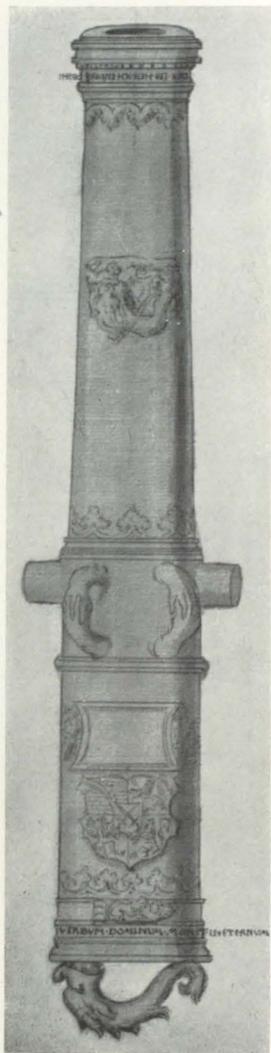


Abb. 94. Aus Hs. Helmst. 31 in Wolfenbüttel, Fol. 10 a.

Die Einträge in den Weimarer Akten brechen mit diesem Bericht des Hans Schott ab und beginnen erst wieder mit dem Jahre 1537, in dem Pegnitzer vom Kurfürsten neue Aufträge erteilt wurden.

Drei der in Neustadt gegossenen großen Büchsen fielen im Schmalkaldischen Kriege auf dem Schloß in Gotha in die Hände Kaiser Karls V. Sie sind in der Wolfenbütteler Handschrift abgebildet. Die Beischriften besagen, daß die eine Kugeln von 54, die zweite 44, die dritte 27 Pfd. Schwere schießt. Diese Gewichtsangaben stimmen nicht ganz. Es handelt sich um den 50-Pfünder, um die drei 40-Pfünder, die alle drei von Karl V. erbeutet wurden, und um die drei 30-Pfünder, die ebenfalls zur Beute zählten. Die vier ersteren wurden die großen Löwen genannt⁵²). Der 50-Pfünder trägt auf dem vorderen Teil eine Löwenmaske (Abb. 93), der 40-Pfünder einen stehenden Löwen mit dem durch die Hinterfüße gezogenen und auf den Rücken gelegten Schwanz (Abb. 94). Von den 30-Pfündern ist einer abgebildet, er zeigt auf dem Vorderteil den Oberkörper einer ein Band haltenden Frauengestalt (Abb. 95); nach der Beischrift trugen zwei das Bild einer Nymphe, die andere zeigte das Bild eines Philosophen. Die Kaliber sind mit 19,5, 18,5 und 15,5 eingezeichnet. Der große Löwe trägt auf einem fliegenden Bande die Inschrift: E. P. 1534. G. M. und an der Mündung die Inschrift: VERBUM. DOMINUM (!). MANET. IN ETERNUM, der kleinere hat keine Jahreszahl, unterhalb des Zündloches steht: VERBUM. DOMINUM. MO (?) NET. IN

⁵²) Vgl. weiter unten.

ETERNUM, in der Nähe der Mündung: DER LEB HEIS. ENDRES PEGN. Beide tragen auf dem Pulverkammerteil das Wappen des Kurfürsten; bei dem großen ist der Wappenschild dreifach behelmt, außerdem ist unterhalb der Mündungsverstärkung ein kleiner Wappenschild mit den Kurschwertern angebracht. Die Verzierungen zeigen die Merkmale des reifen Renaissancestils, besonders charakteristisch sind die Handhaben an den Stoßböden und an den Schildzapfen. Ein ebenso feines Stück ist der abgebildete 30-Pfünder mit der Nymphe. Er trägt das geviertete Wappen auf dem Pulverkammerteil, auf dem Vorderteil des Fluges über der Frauendarstellung ein fliegendes Band mit der Inschrift: E. P. 1534. G. M. und unterhalb der Mündungsverstärkung: VERBUM. DOMINUM. MANET. IN ETERNUM. Die Wolfenbütteler Handschrift bildet auch verschiedene Mörser ab. Sie tragen die Anfangsbuchstaben E. P. G. M. nicht, wohl aber die Jahreszahl 1535. Dem Stil der Verzierungen nach ist der auf der Tafel 51 b abgebildete Mörser Endres Pegnitzer zuzuweisen (Abb. 96, Copie im Germ. Mus., Taf. 94). Er gehört zu den auf dem Schloß in Gotha erbeuteten Geschützen.

Für die Stadt Nürnberg hat Endres Pegnitzer d. Ä. in den nächsten Jahren offenbar nur wenig gearbeitet. Am 31. Dez. 1535 lehnte der Rat sein Gesuch um eine Pension ab und ließ ihm mitteilen, der Rat habe jetzt nichts zu gießen; wenn aber etwas vorkomme, wolle man seiner, doch mit offener Hand, eingedenk sein, und ihn vor anderen gebrauchen. Dieser Beschluß wurde am 1. Januar 1536 dahin abgeändert, daß ihm 200 fl. ein Jahr lang vorgestreckt werden sollten, doch nur gegen genügende Sicherheit und mit dem Bescheid, daß diese Summe nicht, wie er begehrt habe, auf künftige Arbeit geschlagen werde⁵³).

Im Germ. Nationalmuseum befindet sich ein Brief von Endres Pegnitzer d. J. vom 29. Juni 1537 an Conrad Zeyderlein zu Windsheim. Er quittiert ihm über den Empfang von 45 fl. 35 Pfg. für den Guß von Glocken und bittet, ihm bei gegebener Gelegenheit wieder Aufträge an Büchsen oder Glocken zukommen zu lassen⁵⁴).

Der ältere Pegnitzer verabredete am 10. September dieses Jahres ein neues Geding mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen:

1. Den Centner einer Büchse bei . . . (?) Vorlegung für 10 fl. 1 Ort in Nutzen zu gießen.

⁵³) R.-V. 2162 und 2163.

⁵⁴) Windsheimer Archiv im Germ. Nationalmuseum, Abt. Handwerkssachen.

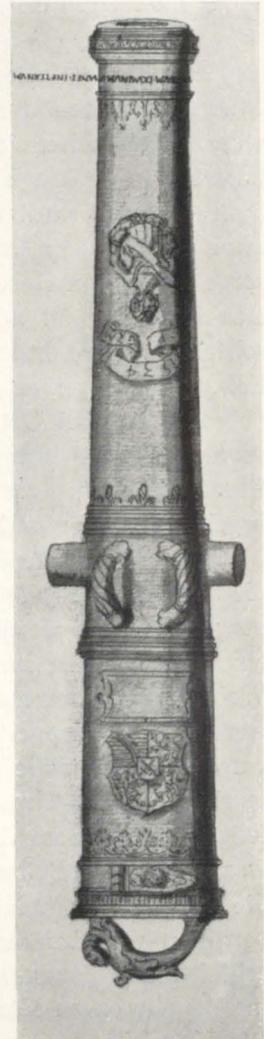


Abb. 95. Aus Hs. Helmst. 31 in Wolfenbüttel, Fol. 11 b.

2. Vier Stücke, jedes 55 Ctr. schwer, soll jedes 40 Pfd. Eisen schießen.
 3. Sie sollen die Längen- und Größenmaße haben wie die vorigen Stücke, die in Neustadt im Jahre 1535 gegossen worden sind und den Namen die „Leben“ (Löwen) tragen.
 4. Sie sollen auf kommender Lichtmess fertig werden.
 5. Die Werschüsse (Probeschüsse) sollen so sein wie bei den vier Löwen.
 6. Hierfür soll die Herrschaft die Unkosten tragen.
- Weitere Punkte betreffen die Bezahlung und anderes⁵⁵⁾.

Diesmal goß Pegnitzer die Geschütze in seiner eigenen Gießhütte in Nürnberg. Schon am 31. Januar 1538 meldete er dem Kurfürsten, daß die vier Löwenbüchsen fertig seien, mit gutem Fleiß gebohrt und ausbereitet. Es ist dem Auftrage gemäß ein bloßer Schild und kein Wappen, aber „verbum domini“ samt der Jahreszahl angebracht worden. Der Kurfürst soll zwei Plochwägen samt einem gemeinen Straßenwagen, auf dem der Vorsorge halber ein Hebezeug neben den Büchsen geführt werden soll, abstellen. Das Hebezeug ist nötig für den Fall, daß ein Stück umgeworfen werden sollte. Für diese drei Wagen werden 20 gute Zugpferde benötigt, die im Amte Koburg aufzutreiben sind. Es sollen jedesmal zwei Stücke befördert werden. Sobald Zeit und Ort es gestatten, will der Meister selbst die Beschießung vornehmen. Er bittet, ihm weiterhin Arbeit zukommen zu lassen. — Der Kurfürst beauftragte den Zeugmeister Hans Denk sich nach Nürnberg zu begeben, Kugeln und Pulver mitzunehmen und die 4 Notschlangen mit je 3 Probeschüssen beschießen zu lassen. Obwohl er das Vertrauen habe, daß die Stücke die Probe bestehen würden, so sollten sie doch zunächst in Nürnberg beschossen werden und dann erst gen Weimar geführt werden. Falls die eine oder andere zerspringen sollte, so müßten, wenn die Beschießung in Weimar vorgenommen werde, die Stücke wieder nach Nürnberg geschafft werden, was doppelte Unkosten verursachen würde. — Dem Zeugmeister wurde befohlen, die Geschütze einbinden zu lassen, damit sie desto unvermerkter nach Weimar geführt werden könnten. Dem Pegnitzer soll er mitteilen, daß weitere Aufträge vorläufig nicht gegeben werden könnten; man werde aber im Bedarfsfalle seiner gedenken. — Caspar Ramsperger erhielt die Weisung nach Nürnberg zu reisen, um dem Pegnitzer die Rechnung zu bezahlen und bei der Beschießung anwesend zu sein. — Der Zeugmeister erhielt die Weisung, seinen Weg über Coburg zu nehmen und sich mit Schott ins Benehmen zu setzen, wie der Weitertransport erleichtert werden könnte. Die Kugeln soll er zu Weimar, das Pulver auf dem Schloß zu Coburg auf einen Karren laden. — Die Überführung der Geschütze nach Weimar verzögerte sich infolge des schlechten Wetters. Denk erhielt deshalb nach Nürnberg den Befehl, die Fassungen zu den Geschützen machen zu lassen und zwar nach den in Weimar vorhandenen Stücken, damit sie sofort auf die Räder gebracht werden könnten. — Am 8. März berichtete Denk dem Kurfürsten, die Beschießung der Büchsen habe mit gutem Erfolg stattgefunden. Die Stücke seien rein und den vorigen gänzlich gleich, sonderlich inwendig, und es sei ganz wohl damit geschossen worden. Sie seien gewogen worden,

⁵⁵⁾ Sachsen-Ernestinisches Gesamt-Archiv, Sign. wie oben 430 b 19 u. ff.

die Wägezettel seien dem Ramsperger zugestellt. Die Büchsen seien aufs Sorgfältigste eingebunden, zwei dem Fuhrmann übergeben worden, sie, den Centner um 11 Groschen, nach Weimar zu führen. Der Fuhrmann lade wieder in Weimar oder Erfurt nach Nürnberg und bringe dann die anderen zwei. Die beiden ersten Büchsen würden wohl in der Woche nach Sonntag Invokavit in Weimar ankommen. Für die Fassung werde er Sorge tragen. — An denselben Tagen teilte Schott dem Kurfürsten mit, daß Pegnitzer durch Martin Pfintzing außer den 1000 im voraus bezahlten Gulden noch 1285 Gulden 15 Groschen an Talern zu 24 Groschen erhalten habe. An Denk gab er am 17. April die Weisung, die Fassung der Büchsen zu beschleunigen. — Bei den Akten befindet sich die Abrechnung mit Pegnitzer nebst einer eigenhändigen Aufstellung des Meisters. Die Stücke wiegen:

1.	55 Ctr.	2 Pfd.
2.	55 „	77 „
3.	57 „	51 „
4.	54 „	71 „

Summa: 223 Ctr. 1 Pfd.

Lohn: Der Ctr. für 10 fl. und ein Ort zum Gießen.

Machen die 223 Centner 1 Pfd. 2285 fl. 15 Groschen und 9 Pfennige.

Wie oben schon erwähnt wurde, goß Pegnitzer im Jahre 1538 zwei Kanonen von 4 Pfd. Kaliber für die Stadt Nürnberg mit der Aufschrift:

„Der Schnell heiss ich, alt Andres Pegnitzer gos mich 1538.“

Aus dem Jahre 1539 stammt das eine Geschütz für die Stadt Regensburg, das von Kaiser Karl V. für den Schmalkaldischen Krieg aus den Zeughausbeständen der Stadt Regensburg genommen wurde.

Im Jahre 1540 scheint sich Endres Pegnitzer der Ältere endgültig mit dem Rate der Stadt Nürnberg überworfen zu haben. Der Rat nahm Oswald Baldner, Büchsengießer, als Bürger auf und verhandelte mit dem seit 1503 in Zwickau tätigen Geschützgießer Peter Müllich. Pegnitzer trat 1542 in den Dienst der Stadt Bamberg, wo er neben Leonhard Mülner mit einer Getreidebesoldung im Werte von 27½ fl. als Büchsenmeister angestellt wurde. 1543 gab er sein Bürgerrecht in Nürnberg auf⁵⁶⁾. Noch im selben Jahre finden wir ihn im Solde des Markgrafen Albrecht von Brandenburg in Kulmbach⁵⁷⁾.

Am 19. Juli wurde Endres Pegnitzer der Jüngere an Stelle seines Vaters zum Hauptmann beim Frauentor verordnet. Am 1. September erlaubte der Rat der Stadt Nürnberg einem Rotschmied vier Wochen lang zum Endres Pegnitzer zu ziehen und Büchsen ausbereiten zu helfen. Am 13. April 1546 erhielt der Rotschmied Hans Wolf die Erlaubnis ein Viertel Jahr lang dem Endres Pegnitzer bei Ausbereitung der Büchsen behilflich zu sein. Es kann sich hier nur um den jüngeren Pegnitzer handeln⁵⁸⁾.

Im April 1545 richtete der Markgraf an den Rat der Stadt Nürnberg das Ersuchen, ihm Aushilfspersonal zu überlassen. Der Rat beschloß, Endres

⁵⁶⁾ R.-V. 2517, 2523, 2524, 2729. — Bestallungsbuch im Staatsarchiv Bamberg v. J. 1542.

⁵⁷⁾ Doppelmayr, S. 286.

⁵⁸⁾ R.-V. 2751, 2766, 2952.

Pegnitzer sagen zu lassen, daß er seine Diener, die zum Büchsenzeug und Gießen dienstbar seien, selbst benötige, da sie jetzt dergleichen Werk unter Händen hätten. Darum solle er dieselben verschonen. Was ihm aber für Gesinde dienstlich sein möge, das solle er benennen; man wolle ihm unverweislich Antwort geben. Am 17. Juni 1546 kam der Rat diesem Versprechen nach, indem er den Rotschmied Hans Ader auf zwei Monate nach Kulmbach beurlaubte, um dem Pegnitzer Büchsen auszubereiten zu helfen, doch mit der Verpflichtung, sich zu sonst nichts anderem, das dem Handwerk anhängig

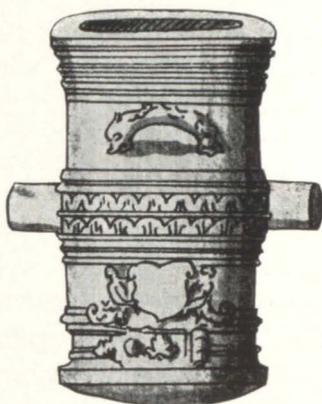


Abb. 96
Aus Hs. Helmst. 31 in
Wolfenbüttel, Fol. 51^b.

sei, gebrauchen zu lassen. Dem M. Sebald, Büchsengießer, gestattete er, für den Markgrafen Albrecht etliche Falkonettlein zu gießen⁵⁹⁾. — Oswald Baldener verließ übrigens im Jahre 1547 die Stadt Nürnberg wieder.

Nach dem ältesten Totenbuch bei St. Lorenz starb Endres Pegnitzer der Jüngere bei dem Frauentor am 20. August 1549.

Um den alten Pegnitzer wird es still in den nächsten Jahren. 1553 tauchte er noch einmal in Nürnberg auf. Es war während des Markgrafenkrieges, in welchem die Plassenburg lange Zeit belagert wurde. Der Rat traute ihm offenbar nicht. Ein Ratsbeschluß besagt, da der alte Pegnitzer in der Stadt gesehen worden sei, solle man mit Fleiß Kundschaft auf ihn machen, und sofern man ihn betreten würde, solle man ihn mit Eidespflichten verstricken, daß er ohne Wissen und Willen des Rates nicht von hinnen weichen, noch etwas Nachteiliges hinausschreiben oder entbieten wolle. Er hatte sich aber wohl schon wieder aus der Stadt verzogen⁶⁰⁾.

Nach dem im Staatsarchiv Bamberg verwahrten Tagebuche des Hofpredigers Georg Thiel über die Belagerung der Plassenburg in den Jahren 1553 und 1554 (18. November 1533 bis 22. Juni 1554) ist Endres Pegnitzer

⁵⁹⁾ R.-V. 2751, 2966, 3065, 3067.

⁶⁰⁾ R.-V. 3417.

der Ältere am 11. Juni, kurz vor der Übergabe der Burg an die Bamberger und Nürnberger verschieden. Die Stelle bei Thiel lautet:

„Montags post Onophry, den 11. juny ist meister Andres Pegnitzer, der alt puchsenmeister, in gott verschiden. Die sonn war auf dem abend im niedergang ganz blutfarb; sagten etliche, man hette die vergangene nacht ein blutig zeichen wie ein schwert im Frankenland am himmel gesehen⁶¹⁾.“

Endres Pegnitzer starb in den Sielen, seine eigenen Geschütze sangen ihm den Grabgesang.

Nach 15 Jahren, am 26. September 1569, beschäftigte sich der Rat noch einmal mit Endres Pegnitzer. Der Graf Lukas von Gorckau, Starost in Polen, hatte sich an den Rat gewandt wegen der bei Simon Oesel versetzten Kleinodien Pegnitzers. Das Schreiben des Grafen soll dem Mercuri Herdegen vorgehalten werden. Näheres ist über die Angelegenheit nicht bekannt.



⁶¹⁾ Von einem Zeichen am Himmel an dem gleichen Tage vermeldet ein Flugblatt im Kupferstichkabinett des Germ. Museums: In Plech erschien ein blutiger Streifen vor der Sonne, darauf kamen von Osten blaue Sterne und ganze Reiterscharen mit blauen Fahnen, die zwei Stunden lang über Plech gegeneinander kämpften.